STRABO ALS QUELLE DES

FLAVIUS JOSEPHUS

14367.

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

KGL. BAYER. JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

AM 3. JANUAR 1902

VON

KARL ALBERT

AUS

METZ.

ASCHAFFENBURG.

DRUCK DER SCHIPPNERSCHEN DRUCKEREI (RUD. KOLBE).

1902.

Vorliegende Dissertation ist hervorgegangen aus einem von der K. bayr. Staatsregierung für den zweiten Abschnitt der Prüfung aus der klassischen Philologie bereitgestellten Examensthema, nach welchem zu untersuchen war, ob die ὑπομνήματα Strabos von Josephus bei Abfassung seines Polemos als Quelle mitverwendet worden sind. Nachdem Verfasser mit der von ihm seinerzeit gelieferten Bearbeitung des Themas die Billigung der Prüfungskommission gefunden hat, glaubte er, auf den gewonnenen Resultaten weiterbauend, eine umfassendere Behandlung der Frage nach der Bedeutung Strabos als Quelle des Josephus liefern zu sollen. Da er hiebei keinerlei Ratschläge von anderer Seite erhalten hat, darf seine Arbeit das Verdienst voller Selbstständigkeit für sich in Anspruch nehmen.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549805_0196

Wenn wir bei irgend einem Historiker genötigt sind, die Frage nach der ihm beizumessenden Glaubwürdigkeit und Autorität zu stellen, so ist dies gewiss der Fall bei Flavius Josephus, dem bekannten jüdischen Geschichtsschreiber, dessen Werke für wesentliche Abschnitte der jüdischen Geschichte fast unsere einzige Quelle bilden. So wenig es jemand einfallen dürfte, zu leugnen, dass Josephus mehr als jeder andere und zwar wegen seiner besonderen Lebensschicksale zum Geschichtsschreiber der Juden berufen war, ebensowenig wird jemand den Mut finden zu der Behauptung, es seien schon in der Persönlichkeit des merkwürdigen Mannes und den Absichten, um derentwillen er jeweils zur Feder griff, hinreichende Garantieen enthalten.

Weit entfernt, ihm eine ausserordentliche Geistesveranlagung absprechen zu wollen, gebe ich gerne und von vornherein zu, dass er als Jude unter seinen jüdischen Zeitgenossen ein höchst bedeutender und hervorragender Mensch gewesen war: Wir sehen ihn an den religiösen und nationalen Strömungen, welche sich zur damaligen Zeit in und ausserhab der Mauern Jerusalems geltend machten, den lebhaftesten Anteil nehmen. Jeder der drei vorhandenen jüdischen Sekten wandte er seine Aufmerksamkeit zu und studierte sie sorgfältig, bis er sich zuletzt den einflussreichen Pharisäern anschloss. Überdies lebte er nach Art sich vertiefender Geister einige Zeit in der Wüste. Zu Beginn des denkwürdigen Aufstandes im Jahre 66 lag in seinen Händen der Oberbefehl über Galiläa, in der Gefangenschaft fiel ihm die goldene Frucht der Cäsarengunst in den Schoss. Gewiss Thatsachen, die ein ausserordentliches Leben charakterisieren!

Trotzdem war die Aufgabe, welche sich Josephus als Historiker stellte, mit so ernsthaften Schwierigkeiten verbunden, dass ihr auch ein vielgewandter Mann nur mässig gewachsen sein konnte. Zunächst entbehrte der griechisch schreibende Josephus jener natürlichen Bewegungsfreiheit, wie sie sich beim Gebrauche der Muttersprache für die Zwecke der Stilistik und Komposition so bereitwillig einzustellen pflegt. Gewiss liess sich hierin durch Übung und Umgang vieles erreichen, aber auch angenommen, er hätte es im Gebrauche des Griechischen bis zur Virtuosität gebracht, so blieben ihm doch die höheren Ziele der Historiographie dauernd unerreichbar, wenn er sich nicht eine sorgfältige historisch-kritische Methode zu eigen machte, eine Methode, welcher die geschichtliche Wahrheit als der letzte Zweck der Forschung zu gelten hatte. Sicherlich stand dem Josephus zu Beginn seiner litterarischen Thätigkeit eine besondere historiographische Schulung nicht zu Gebote, denn er war ja nur durch die grossen, einschneidenden Begebenheiten seiner Zeit zum Schreiben veranlasst worden. Wollte er daher als vollwertiger Historiker auftreten, so mussten ihm mit der Forderung eines umfassenden Studiums der Quellen und einer sorgfältigen Sichtung des Überlieferten neue, ungleich grössere Schwierigkeiten begegnen. Es ist möglich, dass Josephus bestrebt war, auch nach dieser Hinsicht sein Bestes zu leisten und, wenn ihm der Geist scharfblickender Kritik sollte versagt gewesen sein, doch wenigstens Autoren zu folgen, die man als objektiv und zuverlässig kannte, aber es ist auch die Annahme, Josephus habe seine vorzüglichste Aufgabe nicht so sehr auf streng geschichtlichem Gebiete, als auf dem persönlicher und praktischer Zwecke gefunden, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Gleich jedem anderen Menschen war Josephus ein Kind seiner Heimat, seiner Nation, seiner Zeit und wurde hiedurch nach mehr als einer Richtung beeinflusst. Wie der Geist des Judentums ein ganz anderer ist als jener der hellenischen Welt, so war auch die jüdische Geschichtsschreibung wesentlich anders orientiert als die griechische. Dass sich Josephus als römischer Freigelassener mehr wie den glänzenden Firnis abendländischer Kultur angeeignet hatte, halte ich keineswegs für ausgemacht. Denn wir wissen zu genau, mit welcher Hartnäckigkeit das jüdische Volk, befangen im Eifer für das Gesetz, allem klassischen Wesen

Thür und Thor verschlossen hielt, als dass wir nicht befürchten müssten, es sei Josephus trotz seiner äusseren Anpassung an die westliche Welt, deren Sprache er redet, innerlich doch der gesetzesstrenge Mann geblieben, der er früher als Pharisäer gewesen und habe in seinen Schriften so manches verschwiegen und manches in ein anderes Licht gerückt, was er nach Massgabe persönlicher Gesichtspunkte verändern zu müssen glaubte. In der That sind schon im Altertume bezüglich der Objektivität des Polemos Bedenken möglich gewesen, wie sich denn auch Josephus in seiner Selbstbiographie zur Abwehr dahinzielender Angriffe herbeilassen musste. Jedenfalls dürfen wir annehmen, dass speziell der Polemos, welcher doch im wesentlichen Zeitgeschichte zu geben hatte und in dem Selbsterlebtes zur Darstellung kam, unter den Händen des Josephus sehr leicht eine subjektive Färbung gewinnen konnte. Und wenn nun ein solcher zuletzt unvermeidlicher Subjektivismus durch das Hinzutreten rein persönlicher Motive zum Tendenziösen gesteigert worden wäre! Durfte denn Josephus bei Abfassung des Polemos jemals die Rücksicht auf seine hohen römischen Gönner ausser acht lassen, musste er nicht zugleich von dem Bestreben erfüllt sein, die eigene in jenem Kriege beobachtete Haltung, wie sie weder Juden noch Heiden völlig einwandfrei erscheinen mochte, vor beiden nach Kräften zu rechtfertigen? Aber genug hiervon, wenden wir uns zu den Antiquitäten! Indem Josephus in ihnen die gesamte nicht selten rühmliche, aber immer eigenartige Geschichte seines Volkes zur Darstellung brachte, verfolgte er zweifellos die Absicht, eine, wenn man so sagen will, historische Apologie des Judentums zu geben und seine Stammesgenossen in der Achtung der klassischen Völker zu heben. Diese Absicht brauchte eine Entstellung, eine Verkümmerung der Wahrheit nicht gerade zur Folge zu haben, doch bleibt es immerhin fraglich, ob Josephus, wenn er nur in der Hauptsache seine Zwecke erreichte, um der vollsten, letzten Wahrheit willen alle jene Anstrengungen gemacht hat, wie sie von dem exakten Geschichtsschreiber unbedingt zu verlangen sind. Bedauerlicherweise gingen nun die meisten der von Josephus benützten griechischen und römischen Quellen fast vollständig verloren, weshalb eine Kontrolle desselben in der angegebenen Richtung mit wesentlichen Schwierigkeiten verbunden ist und trotz mehrerer gediegener Veröffent-

lichungen der neueren Zeit, auf die wir noch zurückkommen werden, bis heute nur bescheidene Resultate zeitigen konnte. Wollen wir daher über den Wert des Polemos und der Archäologie als Geschichtsquellen wie über den schriftstellerischen Charakter des Josephus überhaupt zu grösserer Klarheit gelangen, so werden sich hierzu spezielle Untersuchungen über jene verlorenen Quellen desselben empfehlen.

Eine derartige Untersuchung wird mit Folgendem vorgelegt. Es soll sich darum handeln, die allenfallsigen in den beiden Hauptwerken des Josephus vorhandenen Beziehungen zu Strabo aufzudecken oder auch zu zeigen, inwieweit die hierüber von anderer Seite vorgetragenen Ansichten auf Richtigkeit Anspruch machen können. Insbesondere werden uns die Fragen beschäftigen: Sind die ἱστορικὰ ὑπομνήματα, wiewohl im Polemos mit keiner Silbe erwähnt, vielleicht doch eine Quelle des Polemos gewesen? und: Inwieweit haben Strabos ἱστορικὰ ὑπομνήματα in der Archäologie, wo sie wiederholt und wörtlich zitiert wurden, Verwertung gefunden?

Bevor ich jedoch auf diese beiden Fragen näher eingehe, muss ich des Zusammenhanges halber einiges wenige über Strabo und sein bedauerlicherweise verlorenes Geschichtswerk erinnern. Dass Strabo in allen seinen Schriften eine seltene Akribie an den Tag legte, ist hinlänglich bekannt. Seine gediegene Gelehrsamkeit erregte ebensosehr die Bewunderung seiner Zeitgenossen wie der Nachwelt. Wiewohl er seinen weithin bekannten Namen hauptsächlich der von ihm verfassten und uns erhaltenen Geographie verdankt, wissen wir doch, dass er Grösseres auf dem Gebiete der Geschichte geleistet hatte. So bedeutet es für uns einen bitteren Verlust, dass von seinen 47 Büchern ἱστορικὰ ὑπομνήματα nur höchst unbedeutende Bruchstücke auf uns gekommen sind. Fünfzehn dürftige Fragmente, zum grösseren Teile in den jüdischen Antiquitäten des Josephus zu finden, bilden den kargen Rest, den der Raub der Zeiten uns gelassen. (Vgl. Müller F. H. G. III p. 490 f.) Allerdings sind uns aus Strabos Feder eine Reihe von historischen Exkursen in den geschichtlichen Notizen überkommen, welche er in seine Geographie da und dort einzustreuen Gelegenheit fand. Die Vorstellungen, die wir aus diesen Notizen von der allgemeinen Anlage und dem Inhalte des verlorenen Geschichtswerkes gewinnen, bleiben in-

dessen sehr ergänzungsbedürftig. Nun haben wir sichere Anhaltspunkte, dass Josephus, Plutarch und Appian Strabos Geschichtswerk als Quelle benützten und so belebte sich mit Recht an den Schriften dieser Autoren die Hoffnung, es liessen sich vielleicht aus ihnen weitere Aufschlüsse über die ἱστορικὰ ὑπομνήματα Strabos gewinnen. Einen derartigen Versuch machte bereits Paul Otto (Leipziger Studien zur klassischen Philologie II. 1889 suppl.). Otto stellte die historischen Exkurse der Geographie und alles übrige, was in den Werken der drei genannten Historiker auf Strabos Geschichtswerk Bezug haben könnte, mit kundiger Hand zusammen und gab hiezu einige durch kritischen Geist und Präzision ausgezeichnete Abhandlungen. Eine derselben widmete er den Beziehungen, die ihm zwischen Strabo und Josephus zu bestehen schienen. So sehr ich die Verdienste Ottos auch für diese Frage anerkenne, kann ich ihm doch nur in Einzelheiten beipflichten. Kurzgefasst behauptete Otto den Josephus betreffend, es sei Strabo nicht nur für einige Partieen der Archäologie Hauptquelle gewesen, sondern habe auch teilweise im jüdischen Kriege als Quelle gedient. Wenn mich nicht alles trügt, so müssen wir dieses Urteil dahin abändern, dass Josephus den Strabo nur vorübergehend und in oberflächlicher Weise benutzt hat und zwar lediglich in der Archäologie, nicht aber im Polemos. Indem ich dies zu erweisen suche, hoffe ich einen neuen Beitrag zu der Annahme zu liefern, es sei Josephus für gewöhnlich mit ziemlicher Sorglosigkeit einer einzigen Hauptquelle gefolgt und habe nur infolge des Versagens der Hauptquelle, oder weil er irgendwo besonders interessante Details entdeckte, einen anderen Autor zu Worte kommen lassen. Ottos Aufstellungen hat, nebenbei bemerkt, Wachsmuth in seiner „Einleitung in das Studium der alten Geschichte“ (1895, S. 442 ff.) gebilligt und dieselben den Polemos betreffend sogar erweitert. Doch hierüber am geeigneten Orte das Nähere.

Zunächst hege ich einige allgemeine Bedenken, die mich verhindern, Otto und Wachsmuth beizupflichten, Bedenken, die sich insbesondere gegen die Behauptung richten, dass der Polemos in irgend einer Beziehung zu Strabos Geschichtswerk stehe:

Soweit in des Josephus Archäologie Fragmente aus Strabo erhalten sind, verteilen sie sich über die Darstellung der Ereignisse von Johannes Hyrkanus bis zur Hinrichtung des jüdischen

Kronprätendenten Antigonus (ant. 13, 10, 4 — ant. 15, 1, 2.) Bekanntlich hatte Josephus dieselbe Periode bereits längere Zeit vorher im Polemos behandelt, und zwar in der historischen Einleitung, welche er der eigentlichen Geschichte des Krieges voraufschickte. Diese, beginnend mit Antiochus Epiphanes und fortgeführt bis zum Ausbruche des Aufstandes, musste u. a. auch die Dinge erzählen, welche in dem durch die Fragmente gekennzeichneten Abschnitte der Archäologie zu lesen sind. Wir finden sie in bell. jud. 1, 2, 3 — 1, 18, 5. Während aber der entsprechende Teil der Archäologie infolge der eingelegten Senatuskonsulte und Citate eine wenigstens teilweise durchgeführte Erweiterung der Hauptquelle erkennen lässt, zeigt der Polemos, wie ein einfacher Vergleich beider Berichte lehrt, die ausgesprochene Tendenz nach einer knappen, nur das Nötigste behandelnden Darstellung. Niemand wird verkennen wollen dass ein solches Verfahren aus den so verschiedenen Absichten beider Berichte mit Notwendigkeit hervorgehen musste. Während die Archäologie ein breiter ausgeführtes Bild von der Vergangenheit des jüdischen Volkes geben sollte, durfte die historische Einleitung des Polemos, weil nur Mittel zum Zweck, sich darauf beschränken, dass sie den Gang der Ereignisse in grossen Umrissen vorführte. Entstammen also die Strabocitate der Archäologie dem Streben nach einer Verbreiterung des Berichtes, so liegt bei dem verschiedenen Charakter der beiden Hauptwerke des Josephus und dem gänzlichen Fehlen der Citate im Polemos die Vermutung doch sehr nahe, dass Strabo überhaupt erst in der Archäologie zu Verwertung gekommen. Ich verhehle mir nicht, dass diese Folgerung keineswegs zwingend ist, zumal ja auch aus Nicolaus Damascenus, welcher in der Archäologie gleichfalls wiederholt angeführt wurde, im Polemos Citate nicht gegeben sind, während doch gerade Nikolaus im Polemos nachgewiesenermassen ausgeschrieben worden war. Wenn ich jedoch bedenke, wie der parallele Bericht der Archäologie, welcher nicht selten ganz die nämlichen Dinge behandelt wie der Polemos und in dem sich so manches durch einfaches Verweisen auf den Polemos bequem hätte abthun lassen, infolge einer veränderten sprachlichen Einkleidung dem Polemos gegenüber den Anspruch einer Neuschöpfung erhebt, so will es mir scheinen, als hätte sich Josephus eine solche Mühe sicherlich gespart und

derartige Ansprüche nicht erhoben, wenn er nicht durch eine erneute, weitergreifende Lektüre so manches erfahren hätte, woraus er auf eine teilweise Verschiedenheit auch des Inhaltes der Archäologie rechnen durfte. Nun meine ich, dass gerade die häufigen wörtlichen Strabocitate der Archäologie darauf hinweisen, dass Strabo eine jener neuentdeckten oder neuhinzugezogenen Quellen war. In dieser Ansicht bestärkt mich noch ein anderer Gedankengang: Wie bereits gesagt, konnte Josephus der historischen Einleitung des Polemos einen nur beschränkten Raum widmen. So ist es nicht unwahrscheinlich, dass er einem mühsamen Kontaminieren der Nachrichten verschiedener Quellen thunlichst aus dem Wege ging. Er wird sich daher nach einer Quelle umgesehen haben, welche bei einem ausgesprochenen Interesse an jüdischen Dingen und einer hierdurch bedingten Ausführlichkeit seine geringeren Ansprüche vollauf befriedigte und seine Arbeit in jeder Weise erleichterte. War ihm aber eine solche Quelle bereits bekannt, so wird er eben nur um so eher nach ihr gegriffen haben. Wer wollte nun leugnen, dass die Universalgeschichte des Nikolaus, jenes vertrauten Geheimschreibers eines Herodes, mehr als jede andere geeignet war, die Aufmerksamkeit unseres Josephus auf sich zu ziehen? In seiner bevorzugten Stellung am jüdischen Hofe hatte Nikolaus die Eigenart des Judenvolkes von Grund aus studieren können, ihm war die Möglichkeit gegeben, sich eingehend über jüdische Geschichte, die im Volke umlaufende Tradition, die verschiedensten Dokumente der Vorzeit unterrichten zu lassen, und deshalb wird wohl kein anderer so genau wie er die Beziehungen der jüdischen zur syrischen Geschichte und die jeweiligen Zustände im jüdischen Reiche behandelt haben. In der That sind alle Kritiker darin einig, dass Nikolaus für die Zeit des Antipater und Herodes die beinahe ausschliessliche Quelle des Polemos gewesen war. Warum sollte er nun für die Zeiten der unmittelbar vorausgehenden Hasmonäer nicht auch als Quelle gedient haben? Doch nicht etwa deshalb, weil er für die Zeiten der Hasmonäer als unbefangener Geschichtsschreiber gelten durfte, während ihm, infolge seiner bekannten politischen Ansichten, bei Darstellung der Ereignisse unter Antipater und Herodes eine gewisse Voreingenommenheit gegen die Hasmonäer, deren Nachkomme neben anderen auch Josephus war, beigemessen

werden musste. Gelangen wir somit zu der Ansicht, dass Nikolaus im Polemos sicherlich auch für die Zeiten der Hasmonäer benützt worden, so ist der Schluss, Nikolaus habe den Zwecken des Polemos vollauf genügt, sei also ausschliesslich benützt worden, keineswegs sonderlich gewagt. Zusammenfassend darf ich wohl sagen, dass wir, lediglich von allgemeinen Gesichtspunkten ausgehend, die Ansicht, Strabo sei auch im Polemos zur Verwertung gekommen, verwerfen müssen. Nun verhehle ich mir nicht, dass durch allgemeine Betrachtungen sehr leicht ein Vorurteil entstehen kann, welches über Thatsächliches hinwegsehen lässt. Darum werde ich im folgenden auf die von Paul Otto gebotene Beweisführung näher eingehen, zunächst jedoch in kurzen Worten auseinandersetzen, inwiefern sich Otto mit Annahme der von Destinon aufgestellten Anonymushypothese einige unrichtige Voraussetzungen angeeignet hatte, die notwendig zu verfehlten Schlüssen führen mussten. Hierzu bedarf es eines zusammenfassenden Rückblickes auf den Entwicklungsgang, welchen jene Hypothese bis damals und bis heute genommen hatte und nahm:

Im XI. Bande des Hermes (1876, S. 469) ward von Niese die Behauptung aufgestellt, mit dem Anfange des Simon (ant. 13, 7) hebe eine Quelle an, die gemeinsam sowohl in der Archäologie als im Polemos benützt worden sei, was aus einer Vergleichung des Polemos und der Archäologie unschwer erkannt werden könne. Niese wies dabei auf einige Stellen hin, an denen in beiden Werken gleichmässig Rückverweisungen und Formeln sich fänden, durch welche Josephus die weitere Verfolgung einer Erzählung abgebrochen habe. Diese Bemerkungen Nieses wurden für Destinon (Die Quellen des Flavius Josephus, Kiel 1882, S. 217) Veranlassung, den eigenartigen Formeln eine genauere Untersuchung zu widmen. Er stellte zu diesem Behufe aus Polemos, Archäologie und der Schrift gegen Apion im ganzen 25 Formeln zusammen, in denen Josephus auf andere Werke (ἐν ἄλλοις δηλοῦν) Bezug nimmt. Von diesen Formeln vermochte Destinon 5 in der Archäologie zu realisieren, 4 andere derselben, im 14. Buche der Archäologie enthalten, erklärte er als allgemein auf beliebige Werke verweisend, in betreff der übrigen 16 nahm er an, sie seien von Josephus aus seinen Quellen mit herübergenommen, erkannte in ihnen Abbruchs-

und Überleitungsformeln und folgerte daraus, in der Quelle des Josephus müssten jüdische und syrische Geschichte bereits kontaminiert gewesen sein. Zum Beweise machte Destinon geltend, jene 16 rätselhaften Citate könnten unmöglich in der einzigen hiefür in Betracht kommenden Schrift des Josephus untergebracht werden. Da jene Schrift nach Ansicht Destinons für eine Monographie über die Jahrwochen Daniels zu halten wäre, so stände mit ihr die Fülle des geschichtlichen Stoffes, den jene Citate voraussetzten, in schroffem Widerspruche. Auch sei jene Monographie erst nach Abfassung der Archäologie geschrieben worden und überdies verweise Josephus an allen Stellen, wo er auf eine frühere Schrift Bezug nehme, mit bestimmter Titelangabe auf dieselbe. Destinon präzisiert sich a. a. O. S. 39 dahin: Die einzelnen Quellen, wie sie in der Darstellung des 12. und 13. Buches zu Tage treten, sind nicht von Josephus direkt benützt, er hat sie bereits in einem grösseren Werke verarbeitet vorgefunden. Aus dieser Quelle sind die Darstellungen in den Altertümern und dem Polemos unabhängig von einander entlehnt.

Die Hypothese Destinons fand Beifall, sie erfuhr sogar eine weitere Ausgestaltung, indem Paul Otto (a. a. O. S. 233 ff.) den Nachweis zu erbringen suchte, dass die unbekannte Quelle der Archäologie bis zum 15. Buche, d. i. ungefähr bis zur Geschichte des Herodes zu Grunde liege, und dass sie im Polemos sogar noch für die Zeit des genannten Herodes benützt worden sei. Hauptsächlichster Beweis hiefür war ihm der Umstand, dass dieselben Formeln auch im 14. Buche der Archäologie und zwar in gleicher Weise wie im 13. Buche verwendet werden und obendrein wiederholt in Polemos und Archäologie an den nämlichen Stellen sich finden.

Auch Ottos Behauptungen blieben nicht ohne Anklang: auf ihnen fusst Wachsmuth, der a. a. O. S. 443 das Werk des Anonymus für eine Universalgeschichte erklärt.

Aber bereits 1882 hatte Schürer gelegentlich der Rezension der Destinonschen Schrift in der theologischen Litteraturzeitung wie auch stäterhin in seiner „Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi“ (I² S. 64) konstatiert, ein zureichender Grund, eine ungenannte Hauptquelle des Josephus zu konstruieren, liege nirgends vor. Es hat in der Folge Korach (Über den Wert des

Josephus als Quelle für die römische Geschichte, (diss. inaug. Leipzig 1895 S. 18 f.) entgegen den Anschauungen Ottos und Wachsmuths bewiesen, dass der Anonymus für das 14. Buch der Archäologie nicht mehr als Quelle gedient haben könne, womit die Hypothese auf die ihr ursprünglich von Destinon verliehene Gestalt zurückgeführt wurde. Es nahm sodann Niese in Sybels historischer Zeitschrift (N. F. Bd. 40 S. 218) das Wort, sagte sich von der Hypothese Destinons und seinen eigenen früheren Anschauungen los und begründete dies mit Erwägungen allgemeiner Art. Er führte aus, der jüdische Krieg trage zu sehr das Gepräge der Einheit, sei sowohl in der Darstellung wie der Auswahl des Stoffes zu sehr nach bestimmten, teils rhetorischen, teils patriotischen Absichten gestaltet, als dass man in seinem ersten Teile lediglich die Abschrift einer andersgearteten, fremden Darstellung sehen könne. Gewiss Gedanken von Gewicht, aber kaum hinreichend, die so sehr ins Einzelne gehende Beweisführung Destinons umzustossen! Was den Ideen Nieses an Beweiskraft noch fehlte, suchte ihnen Drüner (Untersuchungen zu Josephus, diss. inaug. Marburg 1896 S. 70 ff.) durch eine detaillierte Untersuchung zu geben. Aus dem Umstande, dass Josephus selbst in den ersten 10 Büchern der Archäologie eine Menge Citate setzt, glaubte er schliessen zu dürfen, dass auch die fragwürdigen Formeln im 12. und 13. Buche von ihm stammen. Einen weiteren Stützpunkt fand er darin, dass die Zahl der in den Werken des Josephus zu realisierenden Formeln jene der nicht zu erledigenden bei weitem überwiege. Endlich folgerte er aus den Spuren selbständiger schriftstellerischer Thätigkeit, wie man sie in anderen Büchern der Archäologie an Josephus beobachten könne, dass auch die Kontamitation der jüdischen und syrischen Geschichte dem Josephus selbst zuzuschreiben sei. Alle diese Beweise waren indessen, trotz ihrer scheinbar exakten Grundlage, mehr indirekter Natur, sie konnten zu der gewollten Annahme führen, aber sie mussten es nicht. Auf die Gründe, womit Destinon beweisen wollte, Josephus habe die nichtrealisierbaren Citate schon in seiner Quelle gefunden, ging schliesslich Unger (Sitzungsbericht der K. bayr. Akademie der Wissenschaften 1897 Heft II S. 223) genauer ein. Er machte es höchst wahrscheinlich, dass des Josephus verlorenes Geschichtswerk, auf das sich die nichtrealisierbaren Citate beziehen müssten, nicht,

wie Destinon annahm, eine Monographie über die Jahrwochen Daniels war, in der man allerdings die Citate nicht gut hätte unterbringen können, sondern jedenfalls einen grösseren Zeitraum syrischer Geschichte zur Darstellung gebracht hat. Unger zeigte ferner, dass aus den Schriften des Josephus der Nachweis, jenes Werk sei erst nach der Archäologie und der Schrift gegen Apion entstanden, nicht erbracht werden könne und dass sich Josephus auch ohne genauere Titelangabe auf Stellen von ihm verfasster Werke beziehe. Überdies gelang es Unger, die Selbstcitate des Josephus als solche zu erweisen und dabei vor allem drei schon von Niese hervorgehobene Doppelcitate richtig zu beleuchten. Auf die Zweifel, welche gegen die von Unger gegebene Umgrenzung des verlorenen Geschichtswerkes laut geworden sind (vgl. Karl Frick, Berliner Philologische Wochenschrift 1889) kann ich hier nicht genauer eingehn, glaube jedoch auf Grund des gegebenen Rückblicks so viel mit aller Bestimmtheit sagen zu können, dass die Hypothese Destinons, wiewohl ihr das Lob einer scharfsinnigen wissenschaftlichen Leistung nicht vorenthalten werden soll, heute nicht mehr zu recht besteht. Nun war Otto, wie bereits erwähnt, ein entschiedener Anhänger derselben und ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich sage, dass für seine Untersuchungen auf Grund der Hypothese folgende drei Sätze massgebend gewesen:

1. Die Strabocitate der Archäologie sind von Josephus zu einer bereits fertig vorliegenden Kontamination eines unbekannten Dritten hinzugefügt worden.

2. Alle anderen Nachrichten der Archäologie, die ausserdem auf Strabo zurückgehn, hatte Josephus aus der Darstellung jenes Unbekannten übernommen.

3. Da die anonyme Quelle als Grundlage nicht nur der Archäologie, sondern auch des Polemos zu betrachten ist, so kommt Strabo als Quelle auch des Polemos überall da in Frage, wo man ihn in den korrespondierenden Teilen der Archäologie als solche erweisen konnte.

Die beiden ersten Sätze sind, wie ich gezeigt habe, inzwischen veraltet. Doch fällt dieser Umstand gegen die Aufstellungen Ottos, die Archäologie betreffend nicht sonderlich ins Gewicht. Denn im Effekte ist es ziemlich belanglos, ob die Nachrichten der Archäologie, welche auf Strabo zurückgehn,

durch eine direkte oder indirekte Benützung des Strabo in die Archäologie kamen. Sehr wesentlich ist es dagegen, dass auch der dritte Satz nicht mehr zu Recht besteht, denn hierdurch ist der Weg zu Rückschlüssen von der Archäologie auf den Polemos so gut wie verlegt. Ich will nicht leugnen, dass es in seltenen Fällen doch noch angängig sein mag, einen derartigen Schluss zu machen, aber dann darf es nur unter der einen Voraussetzung geschehen, dass der Polemos als die ältere Schrift zeitweilig eine Art Richtschnur der Archäologie gewesen sein kann. Hat aber Strabo für das umfangreichere Werk der Archäologie, wie ich es nachzuweisen hoffe, nur die Bedeutung einer vorübergehend benützten Nebenquelle, so leuchtet ein, dass unter der letztgenannten bedingt richtigen Voraussetzung für den Polemos in Hinsicht auf eine etwaige Benützung des Strabo so gut wie gar keine Schlüsse gezogen werden dürfen.

Dies mag vorab genügen; jetzt wollen wir nachsehen, ob die Gründe, nach denen Otto bez. Wachsmuth den Strabo für die Quelle von ant. 13, 12—16 = bell. jud. 1, 4 und 5; sowie ant. 14, 2, 3 — 6, 4 = bell. jud. 1, 6, 3 — 8, 7 erklärten, hinreichende Beweiskraft in sich bergen.

Für ant. 13, 12—16, welcher Abschnitt die Regierungen Alexanders und Alexandras umfasst, statuierte Otto unter Ausnahme von Bestandteilen jüdischen Ursprungs eine ausschliessliche Benützung Strabos. Dieses Resultat hat Wachsmuth auf bell. jud. 1, 6, 3 — 8, 7 übertragen, was ich mir bei dem Mangel jeder Begründung nur damit erklären kann, dass Wachsmuth hiezu durch die Anonymushypothese verleitet wurde. Was nun die Angaben Ottos betrifft, so bin ich mit ihnen insoweit einverstanden, als auch ich auf Grund der von Otto gegebenen Momente in cap. 12, 4 und 5 sowie cap. 13, 1 und cap. 13, 2 eine Benützung Strabos konstatieren muss. Dagegen kann ich nicht einsehen, dass ein so bedeutender Abschnitt, wie ihn ant. 13, 13, 3 — 16, 4 doch immerhin vorstellt, deswegen vollkommen auf Strabo zurückgehen müsste, weil man in cap. 13, 16, 4 Dinge zu lesen bekommt die Strabo in seiner Geographie nachweisbar, in seiner Universalgeschichte wahrscheinlich behandelt hat, die aber keineswegs derart sind, dass sie notwendig zu Strabo hinleiten. Der Zug des Tigranes nach Syrien und die Gefangennahme der Königin Kleopatra Selene sind doch wirklich Ereignisse von solcher Be-

deutung für die syrische Geschichte, stehen durch den Zug des Lucull in so enger Beziehung zur Weltgeschichte, dass sie am allerwenigsten Nikolaus in seinem gewaltigen Werke übergangen haben dürfte. Mit welcher Ausführlichkeit Nikolaus die Mithridatischen Kriege behandelt haben muss, lässt sich schon aus den allerdings unendlich spärlich erhaltenen Fragmenten ersehen. Athenäus (F. H. G. III 415—416) berichtet, Nikolaus der Peripatetiker habe in seinem 103. Buch den Mithridates als starken Esser und Trinker charakterisiert und in seinem 110. Buche erzählt, Lucull sei nach Triumph und Rechnungsablage zu Rom ein Schlemmer geworden, indem er sich zuvor durch die Schätze zweier Könige, des Mithridates und Tigranes, bereichert hatte. Wenn überdies Josephus selbst ant. 13, 12, 6 den Strabo ausdrücklich neben Nikolaus als Quelle nennt, indem er sagt: Λέγει δὲ καὶ Στράβων καὶ Νικόλαος, ὅτι τοῦτον αὐτοῖς ἐχρήσατο τὸν τρόπον καθὼς ἐγὼ προείρηκα, so scheint mir dies keineswegs dafür zu sprechen, dass Strabo die alleinige Quelle für ant. 13, 12—16 gewesen ist, zumal Nikolaus späterhin in so weitgehendem Masse benützt wurde. Nicht genug damit, glaube ich gerade aus der Natur und Eigenart der einzelnen auf Strabo zurückgehenden Notizen den Schluss ziehen zu müssen, es sei Strabo nur als ergänzende Nebenquelle zu dem Berichte des im allgemeinen ausgeschriebenen Hauptgewährsmannes hinzugetreten. Gehen denn nicht die doppelten Zahlenangaben in cap. 12, 4 und 5, für welche ganz nach Art des Strabo Timagenes genannt wird und die in cap. 13, 1 und 2 gegebenen Nachrichten über Chelkias und Ananias sowie über die Kostbarkeiten auf Kos, worüber sich Strabo ant. 13, 10, 4 bez. ant. 14, 7, 2 äusserte, in einer geradezu sinnenfälligen Weise auf Strabo zurück! Und eben dieses so deutliche Hervortreten der aus Strabo geschöpften Notizen scheint mir ein sicheres Kennzeichen einer nur vorübergehenden Benützung Strabos zu sein. Hierin werde ich bestärkt durch eine weitere Beobachtung. Aus einer vergleichenden Lektüre der beiden in Rede stehenden Abschnitte von Archäologie und Polemos geht zur Genüge hervor, dass dieselben in vielen Fällen vollkommen identisch sind, mithin für die Archäologie eine andere Hauptquelle als die im Polemos benützte nicht in Frage kommen kann. Wenn sich trotzdem in der Archäologie einige wesentliche Abweichungen vom Polemos finden, wenn in der Archäologie

dem Polemos gegenüber Korrekturen und Ergänzungen zu erkennen sind, so ist es klar, dass neben der alten Hauptquelle eine neue Nebenquelle zu Worte kam. Bell. jud. 1, 4, 5 lesen wir z. B., es sei die Armee des Alexander aus 1000 Reitern, 8000 Miettruppen und 10 000 Juden, mithin im ganzen aus 19 000 Mann bestanden, die des Demetrius habe dagegen 3000 Reiter und 14 000 Mann, mithin in Summa 17 000 Mann gezählt; dagegen wird ant. 13, 14, 1 berichtet, es habe Alexander 6200 Söldner und 20 000 Juden, zusammen 26 200 Mann, Demetrius dagegen 3000 Reiter und 40 000 Fusssoldaten, zusammen 43 000 Mann gehabt. Während also Alexander im Polemos geschlagen wird, wiewohl er nummerisch überlegen ist und seine Truppen, wie wir ausserdem erfahren, viele Beweise des Mutes und der Tapferkeit gaben, wird seine Niederlage in der Archäologie infolge der wesentlich veränderten Zahlenangaben im höchsten Grade erklärlich. Somit haben die Angaben der Archäologie gegenüber jenen des Polemos den augenscheinlichen Wert einer Korrektur und müssen deshalb einer Quelle entnommen sein. die in dieser Hinsicht besser informiert war als der im Polemos einseitig ausgeschriebene Âutor. Welche andere Quelle sollte das gewesen sein, als eben jene, der auch die doppelten Zahlenangaben, die Erwähnung des Chelkias und Ananias zu verdanken sind? Hiezu noch eine weitere Beobachtung! Während Josephus in ant. XIII, 12 und 13, 1 und 2 das Eingreifen des Ptolemäus Lathurus in die jüdische Geschichte in allen Voraussetzungen, Einzelheiten und Folgen mit der grössten Ausführlichkeit geschildert hat, ist er im Polemos mit einer lakonisch zu nennenden Kürze darüber hinweggegangen, während er in der Archäologie in vollen acht Kapiteln darüber handelt, begnügt er sich im Polemos mit einem einzigen knappen Satze, in dem wir einzig und allein die nackte Thatsache erfahren. Noch auffälliger wird dies verschiedenartige Verfahren dadurch, dass Josephus nach dem Bericht über Ptolemäus in Archäologie und Polemos ebenso gleichförmig über die Einnahme Gadaras durch Alexander berichtet und dessen Niederlage durch Theodoros erzählt, wie er vor dem Bericht in ant. 13, 12, 1 und bell. jud. 1, 4, 1, einer jüdischen Quelle folgend, in beiden Werken ganz übereinstimmend erzählt, Alexander habe, auf den Thron gekommen, den einen seiner Brüder, der nach der Herrschaft strebte, umge-

bracht, den anderen aber, der es vorzog Privatmann zu bleiben in hohen Ehren gehalten.

Offenbar reicht die Annahme, Josephus habe im Polemos eine gemeinsame Quelle in gedrängtester Form exzerpiert, zur Erklärung der so auffallend ungleichen Behandlung ein und desselben Ereignisses nicht aus. Denn unter der Fülle des in der Archäologie Gegebenen sind zweifellos Momente, die Josephus auch bei einem nur flüchtigen Exzerpte nicht übersehen haben würde, wie z. B. die Belagerung von Ptolemais durch Alexander. Mit der Archäologie verglichen, weist der Polemos an der in Rede stehenden Stelle zweifellos eine Lücke auf, eine Lücke, der in der Archäologie Angaben entsprechen, die wir nach den von Otto über ant. 13, 12 und ant. 13, 13 gemachten Beobachtungen auf Strabo zurückführen müssen. So wäre also Strabo in der Archäologie die mehr oder weniger ergänzende, korrigierende Nebenquelle, welche zu dem Berichte des Nikolaus als Hauptquelle — ein Dritter kann hiefür unmöglich in Betracht kommen — hinzugezogen sein müsste. Im übrigen haben wir beobachtet, dass Josephus eben seiner Hauptquelle gegenüber eine gewisse Kritik übte: Er korrigierte einige Zahlenangaben er flocht einen längeren bei Nikolaus nicht zu findenden Passus in die eigene Darstellung ein. Freilich werden wir diese Anzeichen einer kritischen Thätigkeit unseres Josephus nicht überschätzen dürfen. Denn es ist nicht zu übersehen, dass die im Polemos gegebenen Zahlen beinahe als unsinnig erscheinen und dass jener aus Strabo eingelegte Passus geradezu für unentbehrlich zu gelten hat.

Gehen wir über zur Besprechung von ant. 14, 2, 3 — 6, 4 = bell. jud. 1, 6, 3 — 8, 7! Wie bereits Destinon gezeigt hat, stimmen beide Abschnitte, in denen der Thronstreit Aristobuls mit Hyrkan II. behandelt wird, ausser einigen von Destinon a. a. O. S. 102 f. aufgeführten unwesentlichen Zusätzen dermassen überein, dass wir genötigt sind, für beide Abschnitte ein und dieselbe Hauptquelle anzunehmen. Als solche werden von Destinon a. a. O. S. 102 und Korach a. a. O. S. 17 f. die Historien des Nikolaus, dagegen von Otto a. a. O. S. 241 und Wachsmuth a. a. O. S. 443 die Hypomnemata Strabos genannt. Wiewohl ich nun im Resultate mit Destinon und Korach übereinstimme, kann ich mich doch, wie weiter unten genauer gezeigt werden soll, der von ihnen

hiefür gegebenen Begründung nicht anschliessen, glaube vielmehr meinerseits eine andersartige Beweisführung erbringen zu müssen. Zunächst sei diesbezüglich auf ein scheinbar geringfügiges, in richtiger Beleuchtung jedoch sehr lehrreiches Moment hingewiesen! Ant. 14, 1, 3 erklärt Josephus von Antipater: Νικόλαος μέντοι φησὶν ὁ Δαμασκηνὸς τοῦτον εἶναι γένος ἐκ τῶν πρώτων Ἰουδαίων τῶν ἐκ Βαβυλῶνος εἰς τὴν Ἰουδαίαν ἀφικομένων. ταῦτα δὲ λέγει χαριζόμενος Ἡρόδῃ, τῷ παιδὶ αὐτοῦ. Bell. jud. 1, 6, 2 lesen wir ganz anders. Hier sagt Josephus von dem nämlichen Antipater: γένος δ' ἦν Ἰδουμαῖος προγόνων τ' ἕνεκα καὶ πλούτου καὶ τῆς ἄλλης ἰσχύος πρωτεύων τοῦ ἔθνους. Während Josephus in der Archäologie dem Nikolaus den Vorwurf macht, er habe nur in Rücksicht auf Herodes dem Antipater hohe Ahnen zugewiesen, sagte er selbst im Polemos so ziemlich das nämliche, wenn er erklärte, es sei Antipater dank seiner Vorfahren in den vordersten Reihen der Nation gestanden. Von einem Manne, dem das Prädikat πρωτεύων προγόνων ἕνεκα τοῦ ἔθνους gegeben wird, ist es doch mehr als wahrscheinlich, dass er sein Geschlecht auf die babylonischen Juden zurückführte. Genau so interpretiert ja auch Nikolaus, wenn er den Ausdruck τοῦτον εἶναι γένος ἐκ τῶν πρώτων Ἰουδαίων ergänzt durch τῶν ἐκ Βαβυλῶνος εἰς τὴν Ἰουδαίαν ἀφικομένων. Somit ist nach meiner Ansicht der Schluss sehr naheliegend, es habe Josephus im Polemos den Nikolaus ausgeschrieben und auch dessen günstiges Urteil über die Vorfahren des Antipater geduldig mit herübergenommen. Wie hätte denn sonst Josephus, der Abkömmling der Hasmonäer, zu einem für das Geschlecht der Idumäer so günstigen und wahrscheinlich unverdient günstigen Urteile gelangen können. Sehr bezeichnend ist es, dass Josephus in der Archäologie, nachdem er inzwischen an dem panegyrischen Ton des Nikolaus Anstoss genommen hatte, über das Geschlecht der Idumäer weit strenger urteilt. Dass er dies allerdings auf Grund anderer, besserer Quellen gethan, ist nicht anzunehmen, denn sonst hätte er sicherlich die betreffenden Quellen genannt oder zitiert; er ging vielmehr von eigenen Mutmassungen aus, und auch hierin sehe ich einen Fingerzeig zur richtigen Würdigung unseres geschätzten Josephus: er polemisiert gegen seinen Hauptgewährsmann — denn dies war Nikolaus nach Massgabe der Identität von Archäologie und Polemos sowie des in den Polemos aufgenommenen günstigen Urteils über

die Abstammung des Antipater, — aber er findet es nicht für nötig, die eigene abweichende Darstellung mit Gründen zu belegen. Vielleicht ist es angezeigt, schon hier zu erwähnen, dass Korach a. a. O. S. 31, wie ich weiter unten genauer nachweise, mit Unrecht für bell. jud. 1, 6, 4 eine andere Quelle als für die parallele Stelle der Archäologie annimmt. Nikolaus war wohl die alleinige, die ausschliessliche Quelle all jener Nachrichten, die in den beiden korrespondierenden Abschnitten aus einem griechischen Universalhistoriker geschöpft sind, und wenn wir hiefür keine anderen Anhaltspunkte hätten, so hielte ich es schon zur Genüge erwiesen aus der einen Thatsache, dass der mit der Archäologie identische Bericht des Polemos durch seine noch ungemilderte Begünstigung des Antipater notwendig zu Nikolaus hinleitet. Im übrigen hat sich Josephus selbst über seine Quelle, allerdings etwas zweideutig, in ant. 14, 6, 4 mit dem Satze vernehmen lassen: περὶ δὲ τῆς Πομπηίου καὶ Γαβινίου στρατείας ἐπὶ Ἰουδαίους γράφει Νικόλαος ὁ Δαμασκηνὸς καὶ Στράβων ὁ Καππάδοξ οὐδὲν ἕτερος ἑτέρου καινότερον λέγων. Zunächst wird hieraus das eine klar, dass Josephus, indem er diese Worte schrieb, indirekt erklärte, er sei einer einzigen Quelle, d. i. nach meinem Sinne, dem Nikolaus, ausschliesslich gefolgt. Nur wer in vorgefasster Meinung befangen ist, wird dies zu leugnen unternehmen. Man kann die Worte des Josephus nicht anders interpretieren als: „Ich war bestrebt, die Angaben des Nikolaus durch andere aus Strabo zu schöpfende zu ergänzen; während ich hierin in dem vorausgehenden Abschnitte wiederholt erfolgreich war, habe ich ein Gleiches für die Darstellung der zum Feldzuge des Pompejus und Gabinius gehörigen Ereignisse vergeblich versucht.“ Dass übrigens mit dem Ausdrucke περὶ δὲ τῆς Πομπηίου καὶ Γαβινίου στρατείας der ganze Abschnitt von ant. 14, 2, 3—ant. 14, 6, 4 verstanden wird und die Identität der Darstellungen des Nikolaus und des Strabo sich nur durch die Benützung derselben gemeinsamen Hauptquelle erklären lässt, das ist beinahe selbstverständlich. Gewisse Schwierigkeiten bietet jedoch die Frage, ob wir den Ausdruck οὐδὲν ἕτερος ἑτέρου καινότερον λέγων gar so wörtlich nehmen dürfen. Wenn es auch ausgemacht ist, dass Nikolaus und Strabo dieselbe Quelle ausgeschrieben haben und Josephus den, wie er sagt, identischen Bericht beider getreulich wiedergegeben hat, so könnte man

doch vermuten, dass wenigstens Strabo, der genaue Strabo, ein klein wenig seine schriftstellerische Individualität zur Geltung brachte, dass er da und dort, wie wir es schon von ihm sahen, eine genauere Zahl angegeben oder sonstwie seine Selbständigkeit gewahrt hat. Eine solche Ansicht vertritt auch Otto, wenn er a. a. O. S. 240 erklärt: Ceteroquin moneo, ne quis nimis illis Josephi verbis tribuat, quasi nihil prorsus inter Strabonis et Nicolai narrationem interfuerit. Wir müssten also immerhin mit der Möglichkeit rechnen, dass sich in der Darstellung des Josephus Indizien finden liessen, die mehr auf Strabo denn auf Nikolaus hindeuten könnten. Freilich wären da ganz spezifische Merkmale, ganz besondere Kennzeichen notwendig, um uns gerade für Strabo zu gewinnen. Was sich nach dieser Richtung zusammenstellen liess, hat Otto genauestens gegeben. Wollen wir sehen, ob wir es als vollkommen stichhaltig anerkennen dürfen!

Wenn Otto darauf hinwies, dass Josephus die Befestigung des Tempels in Jerusalem und die Erstürmung desselben (ant. 14, 4, 1 = bell. jud. 1, 7, 1) ungefähr ebenso erzählt wie Strabo (ant. 14, 4, 4 = bell. jud. 1, 7, 6 = Geogr. XVI 2, 46) desgleichen die Unterwerfung der Nabatäer durch Skaurus und Gabinius (ant. 15, 5, 1 = bell. jud. 1, 6, 4 = Str. 16, 4, 21) und endlich die Züge des Gabinius gegen die Parther und Ägypter (ant. 14, 16, 2 = bell. jud. 1, 8, 7 = Str. 17, 1, 11), so sind alle diese Ereignisse historische Fakta, die wir nach des Josephus eigenen Angaben ebenso gut bei Nikolaus wie bei Strabo suchen dürfen. Dem pflichtet auch Korach bei, der a. a. O. S. 19 die von Otto herausgestellten Übereinstimmungen zwischen Strabo und Josephus ohne weiteres dadurch entkräftet glaubt, dass Josephus selbst die Frage, auf welchen Autor er sich im besonderen stütze, offen gelassen habe.

Von ungleich grösserem Gewichte scheinen auf den ersten Blick zwei andere von Otto zu Gunsten seiner Aufstellungen erbrachte Momente zu sein:

Zunächst erklärt Otto a. a. O. S. 240 über ant. 14, 4, 3 und Str. 16, 2, 40: Sed longe gravissimum est, quod uterque (Josephus und Strabo) tradit Hierosolyma capta esse τῇ τῆς νηστείας ἡμέρᾳ, id quod nusquam alias memoriae traditum est. Nur nebenbei sei hier darauf hingewiesen, dass sich dieser Ausdruck, auf den

Otto so grosses Gewicht legt, in dem korrespondierenden Abschnitte des Polemos nicht findet, was sicherlich auch vom Standpunkte Ottos aus gegen eine Benützung des Strabo im Polemos spricht. Nun sagt aber Josephus von der 37 v. Chr. erfolgten weiteren Eroberung Jerusalems (ant. 14, 16, 4), die Stadt sei τῷ τρίτῳ μηνι τῇ ἑορτῇ τῆς νηστείας genommen worden, ein Datum, das aller Wahrscheinlichkeit nach auf Nikolaus zurückgehen dürfte, da sich Josephus in ein und dem nämlichen Kapitel bezüglich der Hinrichtung des Antigonus im Gegensatz zu Strabo (ant. 15, 1, 2) befindet. Dass überdies das jüdische Kalenderdatum des Versöhnungsfestes dem Geheimschreiber des Herodes im höchsten Grade geläufig sein musste, bestätigt mir auch Unger (Sitzungsbericht der K. bayr. Akademie 1895, über die Seleukidenära des Makkabäerbuches, S. 273 f.). So kann ich Otto nicht beipflichten, wenn er aus dem Ausdrucke τῇ τῆς νηστείας ἡμέρᾳ gerade auf Strabo als Quelle schliessen will. Doch erhält hier Otto eine Unterstützung seiner Behauptung durch Korach (a. a. O. S. 31), welcher die Erzählung von der Frömmigkeit der Juden (ant. 14, 4, 3) für einen Exkurs hält, den man heute noch als eingeschoben erkennen könne zwischen die Ausdrücke καὶ τὰ μηχανήματα προσῆγον und ἐπεὶ δὲ τοῦ μηχανήματος προσαχθέντος. Zieht man jedoch den Polemos zu Rate, so lässt sich leicht erkennen, dass Josephus in der Archäologie seine alte Quelle lediglich in eine neue, bessere Ordnung gebracht haben muss, denn jener scheinbare Exkurs findet sich auch im Polemos, nur auseinandergezogen an mehreren Stellen (vgl. bell. jud. 1, 7, 4 und 5).

So wird das Fehlen des Datums im Polemos aus dem Streben nach Verkürzung des Berichtes, einer Flüchtigkeit des Josephus, oder sonst einem untergeordneten Grunde zu erklären sein.

Das andere von Otto erbrachte bestehende Moment ist dies: ant. 14, 4, 1 und bell. jud. 1, 6, 6 wird erzählt, Pompejus habe, bevor er nach Jerusalem zog, bei Jericho ein Lager geschlagen. Josephus bemerkt dabei, letztere Gegend sei fruchtbar an Balsam und Palmen, zugleich setzt er auseinander, wie man den Balsam gewinne. Dies soll nach Otto fast mit den nämlichen Worten bei Strabo 16, 2, 41 zu lesen sein. Strabo giebt jedoch an der bezeichneten Stelle eine weit ausführlichere Schilderung der

fruchtbaren Umgebung Jerichos und zwar — dies ist der wesentlichste Unterschied —, aus demselben geographischen Interesse, mit welchem er in dem folgenden Kapitel von den Wundern des Sees Sirbonis spricht. Davon jedoch, dass Pompejus einmal in jener Gegend ein Lager geschlagen habe, liest man bei Strabo nichts. Der Bericht von der einzig dastehenden Balsamkultur Jerichos ist ohnehin in der Geographie Strabos notwendig gewesen, er durfte nicht fehlen, dagegen gilt er bei Josephus nur als eine flüchtige Nebenbemerkung, einzig und allein dadurch hervorgerufen und motiviert, dass Pompejus zur Zeit seines jüdischen Feldzuges ein Lager bei Jericho geschlagen hatte. Ganz abgesehen davon, dass in Strabos Hypomnemata der ganze geographische Exkurs vollkommen fehlen konnte, darf man doch wirklich dem Josephus als einem der hervorragendsten Juden der Zeit und jedenfalls gründlichen Kenner seiner Heimat es zutrauen, dass er eine geographische Nebenbemerkung wie die genannte aus seiner eigenen Feder einfliessen lassen konnte. Otto scheint ganz übersehen zu haben, dass Josephus wiederholt von Jericho, seinen Palmen und seinem Balsam spricht, so z. B. bell. jud. 1, 18, 5, desgleichen bell. jud. 4, 8, 2, 3, an welch letzterer Stelle er die Gegend mit voller Begeisterung schilderte.

So konnten wir keinem der von Otto erbrachten Argumente beipflichten und müssen uns in der That zu der Anschauung bekehren, dass jeder Versuch, aus dem Inhalte des bei Josephus Gegebenen Kriterien zu finden, die uns auf Strabo führten, an dem Ausspruche des Josephus οὐδὲν ἕτερος ἑτέρου καινότερον λέγων scheitern muss. Dagegen sind wir sehr wohl in der Lage, einige Momente vorzuführen, die nicht wenig gegen Strabo als Quelle zu sprechen scheinen. Da ist es zunächst die Identität des Berichtes der Archäologie und des Polemos, welch letzterer an einer Stelle, wie wir sahen, (Abkunft des Herodes) augenscheinlich von Nikolaus beeinflusst ist. Hierher gehört ein greller Widerspruch, der dem Josephus bei Einlage des aus Strabo gegebenen Citates vom goldenen Weinstocke unterlief und sich, wie ich weiter unten in der zusammenhängenden Besprechung der Citate zeigen werde, nur dadurch erklärte, dass er nicht an die rechte Stelle zu stehen kam. Hätte aber Josephus nach Otto den Strabo ausgeschrieben, so hätte es mit sonderbaren Dingen zugehen müssen, wenn das Citat nicht an den entsprechenden Platz

gekommen wäre. Endlich ist der Umstand hervorzuheben, dass in der zweiten Hälfte des 14. Buches eine ausgesprochene Begünstigung des Antipater und Herodes hervortritt und damit die Benützung des Nikolaus für die zweite Hälfte des 14. Buches absolut feststeht. Warum sollte also Nikolaus nicht auch in der ersten Hälfte des 14. Buches benützt sein, zumal ein Einschnitt, wie ihn Otto a. a. O. S. 241 mit Kapitel 6, 4 konstatieren wollte, meines Erachtens recht unwahrscheinlich ist. Wenn Otto sagt, mit dem genannten Kapitel werde die jüdische Geschichte ausführlicher behandelt, die römische dagegen nur kurz gestreift, so erklärt sich dies eben daraus, dass Josephus, der eine Geschichte der Juden, und nicht eine solche der Römer schreibt, die Römer nur dann ausführlicher behandeln konnte, wenn sie wie unter Pompejus und Gabinius direkt in den Gang der Ereignisse eingreifen, also im Vordergrunde der Geschichte stehen. Es ist selbstverständlich, dass Josephus das erbitterte Ringen der um den Thron streitenden Parteien mit entsprechender Breite zur Darstellung brachte, auch kann gewiss nicht gezeigt werden, dass Josephus die römischan Faktoren in der zweiten Hälfte des 14. Buches ungenügend gewürdigt hat.

Einem Beweise, den Korach für die Benützung des Nikolaus mit Beginn des 14. Buches erbringen wollte, kann ich ebensowenig beipflichten. Wie nämlich Otto mit dem Kapitel 6, 4 des 14. Buches einen Einschnitt erkennt, so glaubte Korach einen solchen zu Anfang des 14. Buches statuieren zu müssen. Er wies darauf hin, dass Josephus zu Beginn des 14. Buches eine ganz besondere feierliche Erklärung, nichts Wichtiges aus Unkenntnis übergehen zu wollen, abgiebt und seine hohe Auffassung von der Aufgabe des Historikers zu gleicher Zeit darthut. In der Ungewöhnlichkeit einer derartigen Einleitung sieht Korach das sicherste Kennzeichen einer neu hinzugezogenen Quelle. Nach ihm hat Josephus die Bedeutung dieser Quelle voll erkannt und in dieser Erkenntnis jene Erklärung abgegeben. Es ist ein eigentümliches Lob, das hier Korach unserem Josephus spendet: Josephus findet eine neue, wichtige und ausführliche Hauptquelle, die ihm reichlich Stoff zu bieten vermag und hat nichts Eiligeres zu thun, als von seiner eigenen Akribie und hohen Geschichtsauffassung zu prahlen und sich selbst in wohlgesetzten Phrasen Lob zu spenden. In Wirklichkeit zielt die Erklärung des

Josephus ganz anderswohin. Nur deshalb spricht er so viel von seiner Wahrhaftigkeit, weil er sich von vornherein gegen den Vorwurf der Parteilichkeit decken will, welcher gegen ihn als einen Gegner des Antipater und Herodes ebensoleicht erhoben werden könnte, wie er selbst ihn unmittelbar darauf dem Nikolaus als einem Freunde derselben entgegenschleudert. In den vorausgehenden Kapiteln des 13. Buches bedurfte es einer solchen Erklärung nicht, denn Hyrkan, Aristobul, Alexander und Alexandra waren rechtmässige Herrscher, so dass man dem Josephus sehr wohl zutrauen konnte, er schreibe ohne Voreingenommenheit, in der im 14. Buche zu schildernden Periode gewinnen dagegen die Idumäer immer grössere Macht im Staate und Josephus als ein notorischer Feind der Usurpatoren musste wohl oder übel auch den Empfindungen und Gedanken eines skeptischen Lesers Rechnung tragen und ausdrücklich versichern, dass er die Wahrheit nicht aus den Augen lassen werde. So erklärt sich also die von Josephus gegebene Vorrede nicht durch eine Veränderung der Hauptquelle, sondern durch eine Änderung des vorzutragenden Stoffes.

Noch ein anderer Punkt soll nach Korach a. a. O. S. 19 durchaus für die Benützung einer neuen Quelle sprechen: Während nämlich Josephus früher nach Adams Erschaffung, nach der Sündflut etc. gerechnet habe, gebe er im vierzehnten und den folgenden Büchern die Ereignisse nach Olympiadenjahren und nach römischen Konsuln an, eine Neuerung, die sich eben nur auf eine Änderung der Quelle zurückführen liesse. Zunächst ist hiergegen zu bemerken, dass sich ein Olympiadendatum bereits im 13. Buche findet (ant. 13, 8, 2), die Neuerung könnte also nur in den römischen Konsuljahren zu suchen sein. Nun muss man aber doch fragen, warum die Quelle des 13. Buches sich sollte veranlasst gesehen haben, die Ereignisse nach Konsuldaten anzugeben, da doch die römische Geschichte in keiner Weise in den dort zu behandelnden Stoff hereinspielt? Warum sollte denn Nikolaus z. B. den Krieg des Antiochus Epiphanes mit Hyrkan I. nach Konsuljahren datieren? Wie es scheint, erklären sich dieselben einfach genug damit, dass eben im 14. Buche ein direktes Eingreifen der Römer in die jüdische Geschichte stattfindet und damit eine neben der Olympiadenrechnung herlaufende Datierung nach Konsuljahren zum Bedürfnisse wurde. Wenn ich somit in

den Angaben Korachs eine Stütze meiner Anschauungen nicht finden konnte, so glaube ich doch auf Grund der von mir gegen Strabo erbrachten Momente mit gutem Rechte behaupten zu dürfen, dass Nikolaus die thatsächlich ausgeschriebene Quelle gewesen ist, Strabo dagegen nach dem eigenen Zeugnisse des Josephus auch nicht einmal zu Ergänzungen diente. So sind wir zugleich mit der Besprechung des von Otto erbrachten Materials zu Ende gekommen. Wir konnten nur das eine zugeben, dass Strabo, abgesehen von den Citaten, lediglich im 13. Buche und auch hier nur stellenweise verwertet wurde; was jedoch den Palemos anlangt, so sahen wir uns in der Ansicht, Strabo sei im Polemos überhaupt nicht benützt worden, Punkt für Punkt bestätigt.

Diesen Resultaten widersprechen die aus Strabo gegebenen wörtlichen Citate keineswegs, verleihen ihnen vielmehr, wie die folgende zusammenhängende Besprechung zeigen wird, eine noch höhere Wahrscheinlichkeit. Ich beobachte hierin, nebenbei bemerkt, die Reihenfolge, in der wir die Citate bei Josephus finden. Als eine dankenswerte Vorarbeit muss ich die Ausführungen begrüssen, welche Destinon l. l. S. 53 ff. über die mit Namen zitierten griechischen Historiker gegeben hat. Indem ich die Ansichten Ottos und Korachs gebührend berücksichtige, gelange ich zu Folgerungen, welche geeignet sind, die von Destinon vorgetragenen Ideen neuerdings zu Ehren zu bringen.

Zum erstenmale findet sich Strabo wörtlich zitiert in dem Berichte über Johannes Hyrkanos ant. 13, 10, 4. Nachdem Josephus erzählt hat, wie eine himmlische Stimme den Hyrkan von dem Siege über Antiochus Kyzikenos benachrichtigte, sagt er in dem nächsten Kapitel ungefähr Folgendes:

Die Regierungszeit des Hyrkan war nach jeder Richtung eine gesegnete. Auch den Juden im Auslande erging es gut, in Ägypten erhielten sogar zwei angesehene Juden, Chelkias und Ananias, den Oberbefehl über das Heer, welches Kleopatra gegen Ptolemäus Lathurus aussandte. Überhaupt unternahm Kleopatra nichts ohne den Rat der beiden Männer. Dies bezeugt auch Strabo, wenn er sagt: οἱ γὰρ πλείους, οἵ τε συγκατελθόντες καὶ οἱ ὕστερον ἐπιπεμπόμενοι παρὰ τῆς Κλεοπάτρας, μετεβάλλοντο παραχρῆμα πρὸς τὸν Πτολεμαῖον· μόνοι δ' οἱ ἐκ τῆς Ὀνίου λεγόμενοι συνέμενον Ἰουδαῖοι, διὰ τὸ τοὺς πολίτας αὐτῶν εὐδοκιμεῖν

μάλιστα παρὰ τῇ βασιλίσσῃ, Χελκίαν τε καὶ Ἀνανίαν. Nach dem Vorgange Destinons hat nun Paul Otto die Behauptung ausgesprochen, es müsse das gesamte Kapitel 13, 10 auf Strabo zurückgehn. Otto begründete dies damit, dass die Erzählung von Chelkias und Ananias gar nicht zur Sache gehöre, dass sich das Kapitel auch äusserlich sichtbar durch die Wendungen καὶ τὰ μὲν περὶ Ὑρκανὸν ἐν τούτοις ἦν und ταῦτα μὲν οὖν ὁ Στράβων φησίν, von der Hauptquelle abhebe, dass endlich Josephus, dieser scriptor misellus, nur von der εὐπραγία des Hyrkan den Vorwand genommen habe, auch von dem εὐπραγεῖν der Juden in Ägypten und auf Cypern zu reden. Wiewohl ich das Gewicht dieser Gründe anerkenne, halte ich es doch nicht für überflüssig, meinerseits noch einige Worte hinzuzufügen: Wenn wir bei Josephus lesen: „παραδοῦσα δὲ τούτοις ἡ Κλεοπάτρα τὴν στρατιὰν οὐδὲν δίχα τῆς τούτων γνώμης ἔπραττεν ὡς μαρτυρεῖ καὶ Στράβων ὁ Καππάδοξ, λέγων οὕτως, so möchte es fast scheinen als solle uns das Citat davon überzeugen, dass Kleopatra den Chelkias und Ananias zu Oberbefehlshabern ernannt und nichts ohne deren Vorwissen gethan habe. Da aber in dem Citate nur ein εὐδοκιμεῖν μάλιστα παρὰ τῇ βασιλίσσῃ berichtet wird, so müssten wir annehmen, Strabo sei über diesen Punkt nicht sonderlich unterrichtet gewesen, könne mithin im Vorausgehenden, wo genau gesagt wird παραδοῦσα δὲ τούτοις ἡ Κλεοπάτρα τὴν στρατιὰν οὐδὲν δίχα τῆς τούτων γνώμης ἔπραττεν unmöglich als Quelle gedient haben. Sehen wir indessen genauer zu, so wird offenbar, dass Josephus in Wirklichkeit etwas ganz anderes mit dem Citate beweisen wollte. Es war ihm nicht darum zu thun, das εὐδοκιμεῖν des Chelkias und Ananias mit einer Stelle aus Strabo zu belegen, sondern vielmehr das εὐπραγεῖν der Juden mit einer solchen darzuthun. Deshalb hat er auch die einschlägigen Worte in einer so eigenartigen Weise, mit einer solchen Präzision herausgenommen, dass wir im ersten Momente ganz verwundert Halt machen, wenn er den Strabo anheben lässt mit οἱ γὰρ πλείους, οἵ τε συνελθόντες etc. So wird es denn auch glaubhaft, dass Josephus da, wo er jenes εὐδοκιμεῖν μάλιστα vorfand, auch die genauere Interpretation: παραδοῦσα δὲ τούτοις τὴν στρατιάν finden konnte. Freilich dürfen wir dem Josephus den Vorwurf nicht ersparen, dass er die bei Strabo gefundenen Notizen auf eine recht bequeme, das streng logische Verhältnis vernachlässigende Art bearbeitet und seiner Dar-

stellung eingefügt hat, was uns jedoch um so weniger befremdlich erscheint, als wir noch öfter die Wahrnehmung werden machen müssen, dass die Wege, welche Josephus bei Einfügung oder Verwertung strabonischer Citate beliebt, wunderbar zu nennen sind. Fragen wir nun nach der Hauptquelle, in die das Kapitel eingelegt worden ist, so geben uns Bloch und Korach die übereinstimmende Antwort, es sei eine jüdische gewesen. Nach dem von ihnen Gesagten wäre es meines Erachtens eine völlig überflüssige Arbeit, wenn auch ich mich noch einmal über die zahlreichen Spuren rein jüdischen Denkens, rein jüdischer Geschichtsschreibung verbreiten wollte, wie sie in dem in Rede stehenden Abschnitte der Archäologie gefunden werden. Desgleichen ist es mir völlig unzweifelhaft, dass jene jüdische Hauptquelle nicht minder dem parallelen Abschnitt des Polemos zu Grunde liegt. Denn wiewohl die Archäologie in sehr vielen Stücken über den Bericht des Polemos hinausgeht, insofern wir nur in der Archäologie die Belagerung Jerusalems durch Antiochus VII. Sidetes, sowie die zweite Belagerung Samarias durch die Söhne Hyrkans etc. finden, so zeigt sich doch in vielen Stücken, namentlich in den Angaben, rein jüdischer Natur eine so auffallende Gleichheit, dass wir zu obiger Annahme förmlich gedrängt werden. Man beobachte beispielsweise wie Josephus unmittelbar nach Einlage des Citates den Bericht über Hyrkan mit fast denselben Worten zu Ende führt als er sie im Polemos gebraucht hatte:

bell. jud. 1, 2, 8	ant. 13, 10, 5
πρὸς δὲ τὰς εὐπραγίας αὐτοῦ τε Ἰωάνου καὶ τῶν παίδων φθόνος ἐγείρει στάσιν τῶν ἐπιχωρίων	Ὑρανῷ δὲ φθόνον ἐκίνησεν παρὰ τῶν Ἰουδαίων ἥ τ' αὐτοῦ καὶ τῶν υἱῶν εὐπραγία·
. . . . .	. . . . .
	ant. 13, 10, 7.
τὸ λοιπὸν δ' ἐπιβιοὺς ἐν εὐδαιμονίᾳ Ἰωάννης, καὶ τὰ κατὰ τὴν ἀρχὴν κάλλιστα διοικήσας ἐν τρισὶ καὶ τριάκοντα ὅλοις ἔτεσιν, ἐπὶ πέντε υἱέσιν τελευτᾷ	καὶ μετ' αὐτὴν βιώσας εὐδαιμόνως, καὶ τὴν ἀρχὴν διοικησάμενος τὸν ἄριστον τρόπον ἔτεσιν ἑνὶ καὶ τριάκοντα τελευτᾷ καταλιπὼν υἱοὺς πεντε, etc.
. . . . .	

Korach behauptet sogar, der Bericht des Polemos sei allein aus der jüdischen Hauptquelle genommen (cf. a. a. O. S. 15.)

Ich lasse dies dahingestellt, so viel glaube ich jedoch mit Sicherheit sagen zu dürfen, dass allenfallsige aus griechischen Quellen entnommene Zusätze in keiner Weise für Strabo beansprucht werden dürfen. Abgesehen davon, dass wir keinerlei Handhabe für ein solches Vorgehen besitzen würden, kann Strabo meines Erachtens nicht einmal für die Ergänzungen der Archäologie (Belagerung Jerusalems durch Alexander VII. Sidetes, Krieg des Demetrios mit Alexander Zebina etc.) als Quelle in Frage kommen. Es hat bekanntlich Nussbaum (observationes in Flavii Josephi antiquitates l. 12, 3 — 13, 14 diss. inaug. Göttingen 1875) auf Posidonius als Quelle der Erweiterungen hingewiesen und seine Begründungen sind nicht ohne manches Überzeugende. Sollte aber Posidonius nur mittelbar ausgeschriebene Quelle sein, insofern Josephus einen Autor zu Rate gezogen, der seinerseits auf Posidonius fusst, so dürfte dies weit eher Nikolaus Damascenus als Strabo gewesen sein. Dies ergiebt sich aus dem engen Zusammenhang, welcher zwischen einem aus Nikolaus in den Text eingefügten Citate und dem zugehörigen Berichte der Hauptquelle besteht. Es wird nämlich ant. 13, 8, 4 u. a. berichtet, Hyrkan sei bei dem Feldzuge, den Antiochus gegen die Parther unternahm, ein Bundesgenosse desselben gewesen, was Nikolaus der Damascener mit folgenden Worten bezeuge: τρὸπαιον δὲ στήσας Ἀντίοχος ἐπὶ τῷ Λύκῳ ποταμῷ, νικήσας Ἰνδάτην τὸν Πάρθων στρατηγόν, αὐτόθι ἔμεινεν ἡμέρας δύο, δεηθέντος Ὑρκανοῦ τοῦ Ἰουδαίου διά τινα ἑορτὴν πάτριον, ἐν ᾗ τοῖς Ἰουδαίοις οὐκ ἦν νόμιμον ἐξοδεύειν. Indem Nikolaus ohne jede nähere Erklärung sagen konnte: „auf Bitten Hyrkans des Juden" musste er sicherlich bereits auseinandergesetzt haben, wie Hyrkan überhaupt zur Heeresfolge gekommen, d. h. wie er durch die Kapitulation Jerusalems hierzu genötigt worden. Auch ist es unzweifelhaft, dass Nikolaus das Ende des Partherkrieges und die dadurch bedingten Wirren im syrischen Reiche behandelt hat. Es konnte also Josephus alles, was er an äusserer Geschichte nachtragen wollte, mit leichter Mühe aus den Historien des Nikolaus gewinnen. Allerdings sehen wir, nebenbei gesagt, unmittelbar nach dem Citate eine ausgesprochen jüdische Quelle aufleuchten, wenn wir lesen: ἐνέστη γὰρ ἡ πεντηκοστὴ ἑορτὴ μετὰ τὸ σάββατον, und konnte Josephus wohl nur in Rücksicht auf diese sagen: καὶ ταῦτα μὲν οὐ ψεύδεται λέγων, doch schliesst sich, abgesehen von dieser Zwischenbemerkung, die

Schilderung der Ereignisse, welche sich nach dem Tode des Antiochus, also nach dem Partherkriege im syrischen Reiche begaben (Zug des Hyrkan gegen die syrischen Städte), sehr wohl an unser Citat an. Während also das Citat aus Strabo nur durch eine gekünstelte Überleitung (εὐπραγία des Hyrkan — εὐπραγεῖν der Juden im Ausland) in den Bericht hereinbezogen werden konnte, und, wie leicht zu sehen, inmitten recht fragwürdiger Nachrichten (Stimme im Tempel — Streit des Hyrkan mit Eleazaros) zu stehen kam, mithin augenscheinlich Nachlese ist, lässt sich das Citat aus Nikolaus sehr wohl in Beziehung zu einem noch bei Josephus zu findenden Zusammenhang setzen. Welcher von beiden Autoren, Strabo oder Nikolaus, wird also die zu den allenfallsigen Ergänzungen benützte Nebenquelle sein? Ich halte Nikolaus dafür. Hierzu sei noch ein anderes Moment angeführt: ant. 13, 10, 2 wird von Samaria gesagt: περὶ ἧς ὅτι καλεῖται νῦν Σεβαστὴ κτισθεῖσα ὑφ' Ἡρόδου κατὰ χώραν δελώσομεν. Wenn diese Bemerkung nicht von Josephus selber stammt, was ja nicht unmöglich wäre, so ist sie ganz gewiss von des Herodes ruhmredigem Geheimschreiber Nikolaus. So viel von diesem Citate aus Strabo.

Das nächste wörtliche Citat aus Strabo findet sich in dem Bericht über den König Aristobul ant. 13, 11, 3. Nachdem Josephus von der kurzen Regierung dieses Hohenpriesters greuelvolle Dinge erzählt hat, gibt er zum Schlusse ein überraschend günstiges Urteil über dessen Charakter als Mensch und Regent. Dabei beruft er sich auf Strabo, der gestützt auf Timagenes folgendermassen berichte: ἐπιεικής τε ἐγένετο οὗτος ἀνὴς καὶ πολλὰ τοῖς Ἰουδαίοις χρήσιμος· χώραν τε γὰρ αὐτοῖς προσεκτήσατο, καὶ το μέρος τοῦ τῶν Ἰτουραίων ἔθνους ᾠκειώσατο, δεσμῷ συνάψας τῇ τῶν αἰδοίων περιτομῇ. Schon Destinon erkannte richtig, dass hier Strabo nicht so sehr ein Zeuge als vielmehr die alleinige Quelle gewesen, deren Angaben Josephus, beginnend mit χρηματίσας μὲν Φιλέλλην, zuerst paraphrasierte und dann in der wörtlichen Fassung als scheinbares Zeugnis wiedergab. Fürwahr, ein recht glaubwürdiger Schriftsteller unser Josephus! Er konnte seinerseits mehr Worte, aber keineswegs mehr Thatsachen bieten als Strabo, weshalb beider Angaben im Grunde identisch sind. Wenn es hierfür noch eines weiteren Beweises bedürfte, so ist er aus dem einschlägigen Teile des Polemos (bell. jud. 1, 3, 1 — 4, 1)

unschwer zu erbringen. Wie der Polemos das Citat vollkommen vermissen lässt, so weiss er auch davon, dass Aristobul ἐπιεικὴς καὶ σφόδρα αἰδοῦς ἥττων gewesen ist, dass er die Ituräer bekriegt und zu Juden gemacht hat, nicht das Geringste zu berichten. Wer wollte aber leugnen, dass diese Thatsachen selbst in den Augen eines Josephus von ungleich grösserem Werte sein mussten, als jene den Verdacht pharisäischer Erfindung so nahelegenden Schreckens- und Wundergeschichten, wie sie im Polemos ausschliesslich zur Sprache kamen! Ganz gewiss hätte Josephus die politisch und ethnologisch wichtige Leistung Aristobuls, die Judaisierung Galiläas nicht mit Stillschweigen übergangen, wenn ihm nicht Strabos Geschichte bei Abfassung des Polemos ein Buch mit sieben Siegeln gewesen wäre, wie wir denn auch im Polemos ein wesentlich ungünstigeres Bild von Aristobul gewinnen als in der Archäologie und uns in der Archäologie an dem Widerspruche stossen, der unzweifelhaft gegeben ist, wenn ein Regent, der seine Brüder teils eingekerkert, teils getötet hat, seine Mutter aber Hungers sterben liess, als ἐπιεικὴς καὶ σφόδρα αἰδοῦς ἥττων bezeichnet wird. Ich glaube, wenn irgendwo, so zeigt sich hier der Gegensatz zwischen der jüdischen Hauptquelle und den griechischen Nebenquellen des Josephus in grellem Lichte: hier eine getrübte, die historische Wahrheit verzerrende Tradition, dort der lautere Geist kunstmässiger Historiographie. Zum Schlusse sei nachdrücklich darauf hingewiesen, dass unser Citat, wie gezeigt, als eine Korrektur des im Polemos Gegebenen zu betrachten ist, für die Archäologie dagegen als Einlage in einen völlig andersartigen Bericht zu gelten hat.

Die Besprechung des dritten wörtlichen Citates aus Strabo führt uns in das vierzehnte Buch der Archäologie, ant. 14, 3, 1. Josephus hat erzählt, wie Skaurus, nach Judäa gekommen, sich hatte von dem Kronprätendenten Aristobul bestechen lassen. Als kurz darauf Pompejus selber nach Damaskus und Coelesyrien gegangen, da seien bei ihm Gesandte aus ganz Syrien, Ägypten und Judäa erschienen. Aristobul habe einen goldenen Weinstock im Werte von 500 Talenten gesendet. Dieses Geschenk erwähnte Strabo mit folgenden Worten: ἦλθε δὲ καὶ ἐξ Αἰγύπτου πρεσβεία καὶ στέφανος ἀπὸ χρυσῶν τετρακισχιλίων, καὶ ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας εἶτ' ἄμπελος εἴτε κῆπος· τερπωλὴν ὠνόμαζον τὸ δημιούργημα· τοῦτο μέντοι τὸ δῶρον ἱστορήκαμεν καὶ ἡμεῖς ἀνακείμενον ἐν Ῥώμῃ,

ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διὸς τοῦ Καπετωλίου, ἐπιγραφὴν ἔχον Ἀλεξάνδρου τοῦ τῶν Ἰουδαίων βασιλέως· ἐτιμήθη δὲ εἶναι πεντακοσίων ταλάντων. Ἀριστόβουλον μὲν οὖν τοῦτο λέγεται πέμψαι τὸν Ἰουδαίων δυνάστην. Wie ich glaube, lassen einige (z. B. Naber, Flavii Josephi opera omnia Leipz. 1892) mit Unrecht das Citat bei ὠνόμαζον τὸ δημιούργημα enden. Schürer widerlegt a. a. O. S. 236 Anm. 12 deren Ansicht sehr richtig damit, dass Josephus den Wert des Weinstockes gewiss nicht zweimal angegeben hätte. Ein derber Stein des Anstosses ist es dagegen, wenn Josephus unmittelbar nach dem Citate fortfährt, es seien bald darauf wieder Gesandte vor Pompejus erschienen, dieser habe sie jedoch auf das kommende Frühjahr beschieden und sei dann aus dem Winterlager nach Damaskus geeilt. So hätte also nach der Darstellung des Josephus Pompejus von Damaskus aufbrechen müssen, um nach Damaskus zu gelangen. Ein Widersinn, der eine vernünftige Deutung nicht zulässt! Fragen wir nach der Entstehung desselben, so giebt es nur eine denkbare Erklärung: Josephus hat die Nachrichten zweier Quellen auf eine so ungereimte Art kombiniert, dass man nicht weiss, ob man ihm mehr Eilfertigkeit oder mehr Ungeschick zum Vorwurfe machen soll. Vgl. auch Niese, Hermes XI 471, Otto a. a. O. 229, Korach a. a. O. 23. So folgern wir gewiss nicht ohne Berechtigung: Wenn Kapitel 3, 1, welches das Strabofragment enthält und sich inhaltlich mit demselben deckt, für Strabo in Anspruch genommen werden muss, so ist Kapitel 3, 2, beginnend mit μετ' οὐ πολὺ δ'ἦκον πάλιν πρέσβεις, jedem anderen, nur nicht Strabo zuzuschreiben. Und wenn wir beobachten, wie nach μετ' οὐ πολὺ δ'ἦκον etc. die Erzählung ohne Lücken und Sprünge in einem stetigen und klaren Zusammenhange verläuft, so drängt sich uns die Ansicht auf, dieser ganze Abschnitt sei einer einzigen, einheitlichen Quelle entnommen. Freilich bleiben dann die verbindenden Worte πάλιν und πρὸς αὐτόν, wie Otto a. a. O. p. 230 geltend machte, ohne die logisch zu fordernden Beziehungen. Der Ausdruck ἦκον πάλιν πρέσβεις würde verlangen, dass bereits vor der Gesandtschaft des Antipater und Nikodemus eine allerdings völlig unerwähnte Gesandtschaft zu Pompejus gekommen sei. Offenbar hätte Pompejus auch diese frühere Gesandtschaft nicht besser abschütteln können, als wenn er sie auf Damaskus vertröstete, wobei jedoch schwer einzusehen wäre, warum die Parteien nachträglich noch einmal den Antipater und

Nikodemus geschickt haben könnten. Jene mutmassliche erste Gesandtschaft dürfte somit niemals stattgefunden haben, und so ist es wohl auch nicht angängig, das Wort πάλιν in einem so streng logischen Sinne zu interpretieren. Wir müssen uns daran erinnern, dass faktisch ein greller Widerspruch vorhanden ist, der einen groben Fehler des Josephus zur unbedingten Voraussetzung hat. Jenes πάλιν ist, wie mir scheint, nicht aus dem Folgenden, sondern aus dem Vorausgehenden zu erklären, es bezieht sich mit demselben Rechte auf die Kapitel 3, 1 genannte Gesandtschaft wie sich πρὸς αὐτόν auf Pompejus bezieht, der Satz μετ' οὐ πολὺ δ'ἦκον πάλιν πρέσβεις πρὸς αὐτόν ist eine aus der Feder des Josephus stammende Überleitung, womit Josephus zwei heterogene Berichte mit einander verknüpfte. Darum bin ich der Ansicht, dass zwar in Kapitel 3, 1 Strabo gesprochen hat, dass dagegen mit Kapitel 3, 2 Nikolaus von neuem zu Worte gekommen ist. Wenn sich Korach a. a. O. S. 24 dahin geäussert hat, dass für die eingangs von Kapitel 3, 2 geschilderten Ereignisse eine andere Quelle als die in bell. jud. 1, 6, 4 ausgeschriebene verwertet worden sei, so glaube ich, dass der hierfür erbrachte Beweis auf schwachen Füssen stehe. Josephus hat im Polemos allerdings die beiden ersten Gesandtschaften und die der jüdischen Republikaner nicht erwähnt; er mag sich eben auf seine eigentliche Aufgabe, eine Einleitung zum Polemos zu schreiben, erinnert und auf unnötiges Beiwerk verzichtet haben. Es durfte ihm genügen, die wichtigste Gesandtschaft zu behandeln. Wenn Korach sich hauptsächlich darauf beruft, dass in der Archäologie nichts von dem königlichen Schmucke zu lesen ist, den Aristobul nach Angabe des Polemos vor Pompejus angelegt haben soll, so kann ich weder das eine finden noch das andere. Der Text des Polemos lautet an der betreffenden Stelle: ὡς οἷόν τε βασιλικώτατα κεκοσμημκὼς ἑαυτόν. Darf man dies wohl übersetzen: er hatte alle möglichen königlichen Abzeichen, alle möglichen königlichen Insignien angelegt? Schwerlich. Etwas derartig Abgeschmacktes konnte der Polemos nicht sagen wollen. Die Archäologie, die hiervon gar nichts wissen soll, setzt uns ganz im Gegenteil ausführlich auseinander, wie die Worte zu verstehen sind, indem ant. 14, 3, 2 zu lesen ist: καὶ δὴ μάρτυρας τούτων ἐκάλει τοὺς νέους καὶ σώφρονεστέρους, ὧν ἐβδελύττοντο τὰς πορφυρίδας καὶ τὰς κόμας καὶ τὰ φάλαρα καὶ τὸν ἄλλον κόσμον, ὃν ὥσπερ οὐ δίκην ὑφέξοντες, ἀλλ'

ὡς εἰς πόμπην προιόντες περιέκειντο. Wie man sieht, giebt der Polemos die kürzere, die Archäologie die längere Lesart. Damit hat sich einerseits das wesentlichste Bedenken Korachs behoben und gewinnt andererseits ein Einwand, den er gegen sich selbst erhebt, erhöhte Bedeutung. Korach sagt nämlich a. a. O. S. 35: „Dieser Vermutung (dass ant. 14, 3, 1—3 auf Strabo zurückgehn) steht aber der Umstand entgegen, dass nämlich der goldene Weinstock erwähnt wurde, was nach seiner eigenen Angabe aus Strabo genommen war. Wenn nämlich der ganze Bericht, wie er uns in den Antiquitäten vorliegt, aus Strabo stammt, so muss man sich doch fragen, wie es denn komme, dass Josephus die Notiz vom goldenen Weinstock nicht an der Stelle berichtet hat, wo sie ihrem Zusammenhange nach eigentlich hingehört. Eine genaue Antwort auf diesen Entwurf zu geben, ist mir nicht möglich.“ Wie wir sehen, hatte auch Korach an dem Widerspruche, der zu Beginn von Kapitel 3, 2 vorhanden, Anstoss genommen, aber es nicht gewagt, die einzig richtige Folgerung zu ziehen, dass mit Kapitel 3, 2 eine andere Quelle als die in 3, 1 benützte anhebe, nämlich Nikolaus. Es hat sich ausserdem gezeigt, dass zwischen Polemos und Archäologie bezüglich des Auftretens des Aristobul vor Pompejus keine Diskrepanz vorhanden und so steht auch von dieser Seite der Annahme, dass mit Kapitel 3, 2 Nikolaus wieder zu reden beginne, nichts mehr im Wege. Zusammenfassend können wir sagen: Bei Einfügung des Citates vom goldenen Weinstock unterlief dem Josephus ein sinnenfälliger Widerspruch, der uns mit unabweisbarer Notwendigkeit zu der Annahme führt, dass das Citat in einem andersartigen Zusammenhang eingefügt wurde, die Benützung des Strabo mithin auf das Citat und die dasselbe paraphrasierenden Worte des Kapitels 3, 1 beschränkt blieb.

Ein weiteres Citat ist ant. 14, 7, 2 eingelegt; es ist ein Doppelcitat und bereitet gleich dem vorausgehenden der Kritik keine geringen Schwierigkeiten. Josephus hat erzählt, dass Eleazar, ein frommer und gerechter Mann, dem habsüchtigen Crassus eine ungemein kostbare Stange reinen Goldes ausgeliefert habe, um mit ihr die Integrität des sonstigen Tempeleigentums zu erkaufen. Man dürfe sich übrigens, fährt er fort, nicht wundern, dass der Tempel solche Reichtümer besessen, denn alle Juden des Erdkreises hätten seit langer Zeit dazu beigetragen

(πάντων τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην Ἰουδαίων καὶ σεβομένων τὸν θεόν, ἔτι δὲ καὶ τῶν ἀπὸ τῆς Ἀσίας καὶ τῆς Εὐρώπης εἰς αὐτὸ συμφερόντων ἐκ πολλῶν πάνυ χρόνων). Dies bezeuge ausser vielen anderen Autoren auch Strabo, wenn er sage: πέμψας δὲ Μιθριδάτης εἰς Κῶν ἔλαβε τὰ χρήματα, ἃ παρέθετο ἐκεῖ Κλεοπάτρα ἡ βασίλισσα, καὶ τὰ τῶν Ἰουδαίων ὀκτακόσια τάλαντα. Nun hätten aber die Juden kein anderes öffentliches Geld als das, welches dem Gotte gehöre, auch könne jenes Geld unmöglich von den Juden in Judäa oder von denen in Alexandria stammen. An einer anderen Stelle bezeuge der nämliche Strabo, es habe Sulla den Lukull nach Cyrene geschickt, um den Aufstand der dortigen Juden zu unterdrücken, wie ja von ihnen die bewohnte Erde erfüllt sei (ὡς αὐτῶν ἡ οἰκουμένη πεπλήρωτο). Strabos Worte seien folgende: τέτταρες δ' ἦσαν ἐν τῇ πόλει τῶν Κυρηναίων, ἥ τε τῶν πολιτῶν καὶ ἡ τῶν γεωργῶν, τρίτη δ' ἡ τῶν μετοίκων καὶ τετάρτη ἡ τῶν Ἰουδαίων. αὕτη δ' εἰς πᾶσαν πόλιν ἤδη παρελήλυθε καὶ τόπον οὐκ ἔστι ῥᾳδίως εὑρεῖν τῆς οἰκουμένης, ὃς οὐ παραδέδεκται τοῦτο τὸ φῦλον, μηδ' ἐπικρατεῖται ὑπ' αὐτοῦ. τὴν δ' Αἴγυπτον καὶ τὴν Κυρηναίαν, ἅτε τῶν αὐτῶν ἡγεμόνων τυχοῦσαν, τῶν δ' ἄλλων συχνὰ ζηλῶσαι συνέβη, καὶ δὴ τὰ συντάγματα τῶν Ἰουδαίων θρέψαι διαφερόντως καὶ συναυξῆσαι χρώμενα τοῖς πατρίοις τῶν Ἰουδαίων νόμοις. ἐν γοῦν Αἰγύπτῳ κατοικία τῶν Ἰουδαίων ἐστὶν ἀποδεδειγμένη, χωρὶς δὲ τῆς τῶν Ἀλεξανδρέων πόλεως ἀφώρισται μέγα μέρος τῷ ἔθνει τούτῳ· καθίσταται δὲ καὶ ἐθνάρχης αὐτῶν, ὃς διοικεῖ τε τὸ ἔθνος καὶ διαιτᾷ κρίσεις καὶ συμβολαίων ἐπιμελεῖται καὶ προσταγμάτων, ὡς ἂν πολιτείας ἄρχων αὐτοτελοῦς. Ἐν Αἰγύπτῳ μὲν οὖν ἴσχυσε τὸ ἔθνος διὰ τὸ Αἰγυπτίους εἶναι ἐξ ἀρχῆς τοὺς Ἰουδαίους καὶ διὰ τὸ πλησίον θέσθαι τὴν κατοικίαν τοὺς ἀπελθόντας ἐκεῖθεν, εἰς δὲ τὴν Κυρηναίαν μετέβη διὰ τὸ καὶ ταύτην ὅμορον εἶναι τῇ τῶν Αἰγυπτίων ἀρχῇ, καθάπερ τὴν Ἰουδαίαν, μᾶλλον δὲ τῆς ἀρχῆς ἐκείνης πρότερον. Wie es scheint, ist der Gedankengang, den Josephus mit Einlage dieser Fragmente verfolgte, bisher noch nicht genügend aufgedeckt worden. Destinon (a. a. O. S. 106 Anm. 2) findet die Art und Weise, wie dieselben eingefügt wurden, wunderbar. Das erste Fragment beute Josephus zum Nachteile seiner eigenen Beweisführung aus, das zweite habe gar keinen Bezug zur Sache. Bloch (a. a. O. S. 40) erklärt, die erste Stelle beweise nicht, was sie beweisen solle, von der zweiten sei überhaupt nicht einzusehen, wie sie hierher habe gesetzt werden können. Eine merkwürdige Verkennung

der Absichten des Josephus! Er mag hie und da eilfertig und oberflächlich gearbeitet haben, aber ich traue ihm nicht zu, dass er so gar nichts bei Einlage jener Fragmente gedacht haben sollte. Eher erwarte ich von ihm allerlei dialektische Spitzfindigkeiten und Sophistereien, denen er vielleicht infolge seines eigenartigen Bildungsganges besonders zuneigen mochte.

Josephus wollte den Reichtum des jüdischen Tempels zur Zeit des Crassus beweisen und erklärt zu diesem Behufe: Man darf sich nicht wundern, dass ein solcher Reichtum in dem Tempel vorhanden war, denn alle Juden in der Welt haben seit langer Zeit ihre Gaben hingebracht. So musste Josephus offenbar ein Zweifaches erweisen:

1. dass von den auswärtigen Juden in der That Geld beigesteuert wurde,

2. dass diese beisteuernden Juden auch wirklich über die ganze Erde verbreitet waren.

Ist dies nachgewiesen, so wird jedermann den Reichtum des Tempels im höchsten Grade begreiflich finden.

Nun führt Josephus aus Strabo an, Mithridates habe das in Kos niedergelegte Geld der Juden weggenommen. Indem er hieran die Bemerkung knüpft, die Juden hätten keine anderen öffentlichen Gelder als solche, die dem Herrn gehörten, wird offenbar, dass jenes in Kos deponierte Geld für sacrale Zwecke bestimmt war, indem er nachzuweisen sucht, dass jenes Geld nicht etwa von den Juden in Jerusalem und Alexandria, sondern von denen in Kleinasien stammen musste — was sachlich Paul Otto a. a. O. S. 228 Anm. 1. bestreitet — wird offenbar, dass auswärtige Juden öffentliche, d. i. dem Herrn gehörige Gelder aufgebracht haben. Von diesem einen solchermassen erwiesenen Falle soll nun der Leser nach des Josephus Meinung auf andere ähnliche schliessen. Die zweite Stelle redet eine laute Sprache für die Verbreitung der Juden in der ganzen Welt, sagt ja doch Strabo mit unverkennbarem Unmute, es sei nicht leicht in der Welt ein Platz zu finden, der die Juden nicht beherberge und nicht in ihrer Gewalt sei. Nun liegt der Schluss nahe: Haben alle Juden auf der ganzen Welt so beigesteuert, wie die Kleinasiaten, so ist der Reichtum des Tempels mehr als begreiflich. So finden wir also doch eine Logik in der Verwendung jener Fragmente, wiewohl die Pfade, welche sie wandelt, ungewöhnliche

zu nennen sind. Warum hat sich nun Josephus die sauere Mühe gemacht, einen so merkwürdig gewundenen Beweis überhaupt zu führen? Was konnte ihn veranlassen, gerade aus Strabo passende Stellen auszusuchen und sie so künstlich in Beziehung zu einander zu setzen? Es giebt nur eine Antwort: Josephus hatte, wie bereits erwähnt, die Geschichte von Eleazar und der goldenen Stange erzählt, eine Geschichte, die augenscheinlich der jüdischen Tradition entnommen ist und im Polemos mit keiner Silbe erwähnt wurde. Offenbar hatte Josephus die so wichtige Notiz bei Abfassung des Polemos noch gar nicht gekannt, sonst würde er ohne Zweifel neben den 2000 Talenten Geld und dem Golde im Werte von 8000 Talenten auch die wertvolle Stange wenigstens vorübergehend erwähnt haben. Dass Grassus in dem Tempel noch 2000 Talente Geld und Gold im Werte von 8000 Talenten gefunden haben mochte, hätte man auch ohne Beweis geglaubt, zumal Josephus selbst ant. 14, 4, 4 gesagt hatte, es habe Pompejus weder den goldenen Tisch, noch die heiligen Leuchter, noch die Schalen, noch die 2000 Talente des Tempelschatzes, die ihm zu Gesichte kamen, angetastet. Die Erzählung von der goldenen Stange, von der Habgier und Wortbrüchigkeit des Crassus war zu eigenartig, forderte so sehr zu Zweifeln heraus, dass Josephus fürchten musste, man werde sie für eitel Prahlerei und Übertreibung nehmen. Er hat das selbst ausgesprochen, wenn er sagt: οὐδ' ὑπ' ἀλαζονείας ἡμετέρας καὶ περιττολογίας ἐπὶ τοσοῦτον ἐξαίρεται πλῆθος, ἀλλὰ . . . So war es denn ganz natürlich, dass sich Josephus nach Beweisen umsah, mit denen er der Geschichte von der goldenen Stange Glauben verschaffen konnte. Diese Beweise musste er natürlich aus einem griechischen Autor zu erbringen suchen und hier bot sich zum Glücke Strabo an, aus dessen Angaben er nicht ohne Geschick den gewünschten Schluss zu ziehen suchte. So hätten wir denn einen hinreichenden Erklärungsgrund für das Auftreten unseres Citates gefunden und dabei von neuem einen recht eigenartigen Begriff von der Art und Weise, wie Josephus den Strabo sich zu nutze machte, gewonnen. Ausser in den Fragmenten kommt eine Verwertung des Strabo in dem ganzen einschlägigen Abschnitte von der Übernahme der Provinz durch Crassus bis zur Einnahme Jerusalems durch Herodes und Sosius nicht in Frage Denn die Tendenz, die Idumäer zu verherrlichen, tritt in diesem

Teile der Darstellung so ausgeprägt hervor, dass wir ihn, einige rein jüdische Bestandteile ausgenommen, beinahe völlig dem Nikolaus Damascenus als Quelle zuweisen müssen. Man vergleiche hierüber auch Destinon, a. a. O. S. 103—107, dessen Ausführungen ich vollkommen beipflichte. Da sich die Darstellung des Polemos mit der Archäologie, abgesehen von Zusätzen jüdischen Ursprunges, beinahe wörtlich deckt, so bestätigt dies einerseits unsere Annahme, dass Nikolaus die Quelle der Archäologie gewesen und befestigt uns andererseits bei dem Fehlen der Geschichte von der goldenen Stange und der hierzu nötigen Begründung in der Ansicht, dass Strabo eine dem Polemos noch unbekannte Quelle gewesen.

In zwei weiteren ant. 14, 8, 4 eingelegten Citaten aus Strabo sucht Josephus den Nachweis zu führen, dass Hyrkan II. an dem ägyptischen Feldzuge des Mithridates teilgenommen habe. Wir lesen ungefähr Folgendes: Der schlaue Antipater hatte, die politische Situation richtig erfassend, den Hyrkan bewogen, dem Parteigänger Cäsars werkthätige Hilfe zu leisten, auch hatte sich Antipater bei den militärischen Operationen in hervorragender Weise ausgezeichnet. Der Dank Cäsars blieb nicht aus: Antipater wurde zum römischen Bürger ernannt und erhielt Steuerfreiheit, den Hyrkan bestätigte oder befestigte man in seiner Hohenpriesterwürde. Aber wie verschieden wird Thätigkeit und Verdienst beider Männer in Polemos und Archäologie gewürdigt! Im Polemos heisst es, Antipater sei nach dem Tode des Pompejus zu Cäsar übergegangen und habe ihm seine Dienste gewidmet (μεταβὰς ἐθεράπευε Καίσαρα). In der Archäologie erfahren wir, Antipater habe sich dem Cäsar nützlich erwiesen auf Befehl des Hyrkan (χρήσιμον αὐτὸν παρέσχεν, ἐξ ἐντολῆς Ὑρκανοῦ). Im Polemos heisst es, Cäsar habe den Antipater mit Abgabenfreiheit und dem römischen Bürgerrechte geehrt und δι' αὐτόν dem Hyrkan die Hohenpriesterwürde bestätigt. Die Archäologie berichtet, indem sie bezeichnenderweise zuerst von Hyrkan spricht, dem Hyrkan habe Cäsar die Hohenpriesterwürde gesichert, dem Antipater habe er Bürgerrecht und Abgabenfreiheit gewährt. Im Polemos ist ausserdem von Antipater zu lesen: τῆς τ' ἄλλης τιμῆς καὶ φιλοφρονήσεως ἕνεκεν ζηλωτὸν ἐποίησε, die Archäologie sieht von einem derartigen Zusatz ab. Es ist unschwer zu erkennen, aus welchen Absichten Josephus bei Ab-

fassung der Archäologie die Tonart wechselte: er wollte auch dem Hyrkan, den er im Polemos zu Gunsten des Antipater zu sehr in den Schatten gestellt hatte, einen Anteil an den Ereignissen geben, ihn auf dem politischen Theater hervortreten lassen. Bei der sonstigen Identität der Darstellungen in Archäologie und Polemos ist es unzweifelhaft, dass Josephus die beidemale ausgeschriebene Hauptquelle in der Archäologie bewusstermeise zu Gunsten Hyrkans korrigiert hat. Er konnte es nicht über sich bringen, seiner Hauptquelle, d. i. Nikolaus, in der augenfälligen Vernachlässigung Hyrkans, des angestammten Hohenpriesters, zu folgen. Vielleicht drängt sich hier die Frage auf, warum denn dann Josephus den Nikolaus im Polemos trotz seines Missfallens über dessen Parteilichkeit so geduldig abgeschrieben hat. Die Antwort ist einfach: Josephus war so ehrlich, seine Quelle nicht willkürlich zu fälschen oder abzuändern, sie zu korrigieren, sah er sich infolge der Unkenntnis anderer Überlieferungen ausser stande. Ganz anders in der Archäologie! Hier hatte Josephus die Bekanntschaft des Strabo gemacht und Strabo war es, der ihm die willkommene Kunde brachte, Hyrkan habe persönlich teilgenommen an dem Feldzuge des Mithridates. Jetzt fühlte sich Josephus vollkommen im Rechte, wenn er zu Gunsten des Hyrkan einige Abänderungen an seiner Hauptquelle vornahm. Dass er dabei das Bedürfnis empfunden hatte, seine bessere Kenntnis durch Citate zu motivieren, ist begreiflich und sogar löblich. Vielleicht war er dabei nicht zum wenigsten durch die Rücksicht auf die andersartige Darstellung des Polemos geleitet. So lesen wir also ant. 13, 8, 3: λέγεται δ' ὑπὸ πολλῶν Ὑρκανὸν ταύτης κοινωνῆσαι τῆς στρατείας καὶ ἐλθεῖν εἰς Αἴγυπτον. μαρτυρεῖ δέ μου τῷ λόγῳ Στράβων ὁ Καππάδοξ λέγων ἐξ Ἀσινίου ὀνόματος οὕτως· μετὰ δὲ τὸ τὸν Μιθριδάτην εἰσβαλεῖν εἰς τὴν Αἴγυπτον καὶ Ὑρκανὸν τὸν τῶν Ἰουδαίων ἀρχιερέα. Ὁ δ' αὐτὸς οὗτος Στράβων καὶ ἐν ἑτέρῳ πάλιν ἐξ Ὑψικράτους ὀνόματος λέγει οὕτως, τὸν μὲν Μιθριδάτην ἐξελθεῖν μόνον, κληθέντα δ' εἰς Ἀσκάλωνα Ἀντίπατρον ὑπ' αὐτοῦ, τὸν τῆς Ἰουδαίας ἐπιμελητήν, τρισχιλίους αὐτῷ στρατιώτας αὐτῷ συμπαρασκευάσαι, καὶ τοὺς ἄλλους δυνάστας αὐτῷ προτρέψαι, κοινωνῆσαι δὲ τῆς στρατείας Ὑρκανὸν τὸν ἀρχιερέα. Merkwürdigerweise sagt Josephus: λέγεται δ' ὑπὸ πολλῶν Ὑρκανόν etc. Könnte man also nicht daran denken, dass eine so vielfach bezeugte Thatsache dem Josephus im Polemos nicht gut entgangen

wäre, wenn er nur davon hätte Gebrauch machen wollen. Man wird dem Josephus kaum zu nahe treten mit der Annahme, es seien ihm die πολλοί, welche er im Auge hatte, zum erstenmale bei Strabo begegnet: Asinius und Hypsikrates. Hiefür spricht auch der Umstand, dass Josephus das bei anderen Citaten angewandte καί (μαρτυρεῖ δέ μοι καὶ Στράβων etc.) diesmal nicht gebraucht hat.

Dass ich im übrigen mit der oben gegebenen Erklärung der Citate das Richtige getroffen habe, bestätigt mir im Resultate auch Destinon, wenn er a. a. O. S. 104 sagt: In der Darstellung des Nikolaus hat nämlich Antipater offenbar ebenso den Mittelpunkt eingenommen, wie er es thatsächlich in der jüdischen Geschichte damaliger Zeit that. Der Hasmonäer war neben ihm nur eine Schattengestalt; seiner wird daher Nikolaus nur selten Erwähnung gethan haben. Die Zurücksetzung, welche Hyrkan dadurch erlitt, konnte dem Josephus, in dessen Augen er der einzig wahre Repräsentant und Mittelpunkt der jüdischen Nation war, nicht gefallen. Diesem Umstande verdanken wir die Erhaltung zweier Fragmente aus Strabo (14, 8, 3), mit deren Hülfe Josephus die persönliche Teilnahme des Hohenpriesters an dem Feldzuge in Ägypten zu beweisen sucht. Hier haben wir, wenn es sich auch nicht um die Person des Herodes handelt, ohne Zweifel einen von den Fällen, an die Josephus gedacht hat, als er in seiner Polemik gegen Nikolaus diesem Entstellung der Thatsachen vorwarf.

Noch erübrigt die Besprechung des letzten Citates (ant. 15, 1, 2) welches seinem Inhalte nach besser an den Schluss des vierzehnten als an den Anfang des fünfzehnten Buches gepasst hätte. Der Wortlaut desselben ist folgender: Ἀντώνιος μὲν Ἀντίγονον τὸν Ἰουδαῖον ἀχθέντα εἰς Ἀντιόχειαν πελεκίζει· καὶ ἔδοξε μὲν οὗτος πρῶτος Ῥωμαίων βασιλέα πελεκίσαι, οὐκ οἰηθεὶς ἕτερον τρόπον μεταθεῖναι ἂν τὰς γνώμας τῶν Ἰουδαίων ὥστε δέξασθαι τὸν ἀντ' ἐκείνου καθεσταμένον Ἡρώδην. οὐδὲ γὰρ βασανιζόμενοι βασιλέα αὐτὸν ἀναγορεύειν ὑπέμειναν· οὕτω μέγα τι ἐφρόνουν περὶ τοῦ πρώτου βασιλέως· τὴν οὖν ἀτιμίαν ἐνόμισε μειώσειν τῆς πρὸς αὐτὸν μνήμης, μειώσειν δὲ καὶ τὸ πρὸς Ἡρώδην μῖσος. Wie man sieht, wird darin die Hinrichtung des Antigonus auf politische Motive zurückgeführt: Da die Juden aus Liebe zum angestammten Herrscherhause zu Gunsten der Hasmonäer revoltieren wollten und selbst nicht

unter Martern zur Anerkennung des Herodes zu bringen waren, habe sich Antonius genötigt gesehen, den Antigonus zu Antiochia hinrichten zu lassen. Ganz im gleichen Sinne berichtete Josephus unmittelbar vor dem Citate, so dass die dortigen Angaben als reine Variation des Citates zu betrachten sind (vgl. Destinon a. a. O. S. 57). Nun ist es aber höchst auffällig, dass Josephus bereits am Schlusse des vierzehnten Buches den Tod des Antigonus erzählt hat und denselben nicht aus staatsmännischen Erwägungen des Antonius, sondern aus einer von Herodes verübten Bestechung jenes Römers herleitete. Herodes habe gefürchtet, man möchte in Rom auf seine niedere Herkunft aufmerksam werden und ihn dann zu Gunsten des legitimen Prätendenten vom Throne stossen. Der Widerspruch, welcher in den verschiedenartigen Motivierungen beider Stellen liegt, wird dadurch um so auffälliger, dass wir dieselben fast unmittelbar nach einander zu lesen bekommen. Allerdings könnte man sie zur Not dahin kombinieren, dass es ebenfalls Herodes gewesen, der dem Antonius die aufrührische Haltung der Juden vorstellte und dann, wie bereits früher zu lesen, seinen Vorstellungen mit Geld den nötigen Nachdruck verschaffte. Aber befremdlich bleibt es immerhin, dass Josephus in der dem Strabozitate des fünfzehnten Buches vorausgeschickten Paraphrase auf keine Weise des Herodes gedenkt und so thatsächlich die Vorstellung erweckt, es sei die Hinrichtung des Antigonus auf die eigenste Initiative des Antonius zurückzuführen. Ziehen wir endlich den Polemos zu Rate, so finden wir, dass dieser mit dem kurzen Satze: τοῦτον μὲν οὖν, φιλοψυχήσαντα μέχρις ἐσχάτου διὰ ψυχρᾶς ἐλπίδος, ἄξιος τῆς ἀγεννείας πέλεκυς ἐκδέχεται über die ganze Frage hinweggegangen ist, weshalb wir jene nichtssagende Notiz ausser Betracht lassen dürfen. Bei dem Versuche, den aufgedeckten Widerspruch aus der Archäologie selbst zu erklären, komme zu folgenden Annahmen:

Die Ereignisse, welche zu Ende des 14. Buches behandelt wurden, hatten den Untergang des hasmonäischen Herrscherhauses besiegelt. Was war also natürlicher als dass Josephus mit dem Schlusse des vierzehnten Buches neben einer Lobpreisung des ruhmreichen Geschlechtes auch den Untergang des letzten demselben entstammenden Prätendenten erzählt. Beides entstammt des Josephus eigener Feder, doch mag bezüglich des

Todes des Antigonus die umlaufende Tradition massgebend gewesen sein, indem Josephus selbst bezeugt: καὶ τοῦτο μὲν τὸ τέλος τῆς Ἀσαμωναίων γενεᾶς παρειλήφαμεν. Zu Eingang des 15. Buches hat nun Josephus berichtet, wie Herodes nach Einnahme Jerusalems gegen seine Gegner wütete. Ant. 15, 1, 2 heisst es: πέρας τε κακῶν οὐδὲν ἦν· τὰ μὲν γὰρ ἡ πλεονεξία τοῦ κρατοῦντος διεφόρει ἐν χρείᾳ γενομένου etc. Als ein passendes Pendant zu diesen Ausführungen erschien dem Josephus das Citat aus Strabo, in welchem u. a. gesagt wurde, nicht einmal durch die Folter hätten sich die Juden dazu bringen lassen, den Herodes als König anzuerkennen. Dies war unserem Josephus eine willkommene Bestätigung der berichteten Greuel, und dann mochte er sich auch das glänzende Zeugnis der Unterthanentreue, wie es den Juden damit ausgestellt wurde, nicht entgehen lassen. Auf die Hinrichtung des Antigonus, um derentwillen er zu zitieren scheint, legt er dabei nur wenig Gewicht. Wenn er trotzdem hievon redete, so geschah dies wohl nur in der Absicht, dass er eine Überleitung zu dem Citate gewänne. Die kurze Notiz des Polemos mag auf Nikolaus zurückgehen, der das Bestreben gehabt haben könnte, über die für Herodes kaum ehrenvolle Geschichte, so rasch und unauffällig wie möglich hinwegzukommen. Und so mussten wir, wie bei allen früheren Citaten auch bei diesem letzten finden, dass es mit ihm ein eigenes Bewandtnis hat: es ist an einem falschen Orte eingefügt und auch nicht der geringste Versuch einer Verschmelzung mit den ant. 14, 16, 4 gemachten Angaben unternommen worden.

Werfen wir nun einen kurzen, zusammenfassenden Rückblick auf die Resultate, welche wir aus der Besprechung der einzelnen Citate gewonnen haben!

Was Destinon bereits beobachtete, aber nur in allgemeinen Strichen erwies, mussten wir vollauf bestätigen: alle Citate erscheinen als Einlage in eine ihnen fremde Umgebung, heben sich als Bestandteile einer fremden Quelle von dem sie umgebenden Texte ab. Besonders auffallend waren die Widersprüche, welche dem Josephus bei Einfügung des Citates vom goldenen Weinstocke und in der doppelten Relation vom Tode des Antigonus unterliefen, auch erregte die unlogische Darstellung in ant. 13, 10, 4 unser Befremden. Wundern mussten wir uns über den höchst sonderbaren Gedankengang, welcher

den Josephus bei Einlage der auf den Reichtum des Tempels bezüglichen Citate geleitet hat. Erinnern wir uns nun der gegen Ottos Behauptungen vorgebrachten allgemeinen und besonderen Bedenken und müssen wir dabei finden, dass die Bedeutung des Strabo als Quelle der Archäologie von allen Seiten eingeengt und begrenzt wird, so will es scheinen, als hätten wir eine fast geschlossene Beweiskette dafür gewonnen, dass Strabo nie und nimmer eine Hauptquelle der Archäologie genannt werden kann. Und wenn Josephus, wie wir sahen, an Stellen, wo er den Strabo nachweisbar benützte, durchweg Dinge vorbringt, die über den Polemos hinausgehen, beziehungsweise geeignet sind, den Polemos zu korrigieren, wenn z. B. infolge der Angaben Strabos die Persönlichkeit Aristobuls in der Archäologie ganz anders geschildert wird als im Polemos, wenn die Niederlage des Alexander infolge der nach Strabo geänderten Stärkeverhältnisse der Heere in der Archäologie weit begreiflicher erscheint als im Polemos, so ist auch der andere Satz, es sei Strabos Geschichtswerk eine dem Verfasser des Polemos noch unerschlossene Quelle gewesen, meines Erachtens mit unwiderleglichen Gründen erwiesen. Nur im 13. Buche der Archäologie kommt Strabo, wenn man von den Citaten absieht, als Quelle des Josephus in Frage, dagegen ist der Polemos von Strabo völlig unabhängig.

Anknüpfend hieran will ich noch einige Vermutungen über die Komposition der behandelten Abschnitte des Polemos und der Archäologie sowie des gegenseitigen Verhältnisses beider, einfliessen lassen.

Für Polemos 1, 2, 3—1, 18, 5 scheint Josephus überhaupt nur zwei Quellen gehabt zu haben und diese sind einem Autor von der Nationalität und der Zeit des Josephus geradezu natürlich: eine jüdische Quelle, von der wir allerdings nicht sagen können, ob sie irgendwie schriftlich fixiert oder nur in der Form umlaufender Tradition zu fassen war, sowie eine griechische Quelle und zwar eine solche, die sich durch die Person und Art ihres Autors besonders empfahl, d. i. die Universalgeschichte des Nikolaus Damaszenus. Zwischen der Abfassung des Polemos und jener der Archäologie lag für Josephus eine Periode der Umschau in der geschichtlichen Litteratur der Griechen und Römer. Wie bereits Unger a. a. O. nachgewiesen hat, schrieb Josephus in jener Zeit an einem Werke über syrische Geschichte und

hierbei mag er zum erstenmale in Beziehung zu Strabo getreten sein. Vielleicht hat er schon damals Material für seine späteren jüdischen Altertümer gesammelt und wie aus anderen Autoren so auch aus Strabo Stellen zusammengetragen, die ihm entweder an und für sich besonders interessant gewesen oder geeignet schienen, von der eigenen Belesenheit und Genauigkeit beredtes Zeugnis abzulegen. Bei alledem muss die Bekanntschaft mit Strabo recht oberflächlich geblieben sein, wenigstens lässt die ziemlich untergeordnete Verwertung, die dieser nachher in der Archäologie gefunden, mit Sicherheit darauf schliessen. Was sodann die Archäologie selbst betrifft, so verlor Josephus bei Abfassung derselben vor allem das im Polemos Gegebene nicht aus den Augen. Ich sage absichtlich, er habe es nicht aus den Augen verloren, denn wenn Niese a. a. O. S. 218 ff. und Drüner a. a. O. S. 51 den fraglichen Teil der Archäologie in der Hauptsache als eine Umarbeitung des Polemos betrachten, so scheinen sie mir hierin zu weit zu gehen und zwar aus folgendem Grunde zu weit zu gehn:

Zweifellos lag der Polemos bei Abfassung der Archäologie vor. Drüner hat sehr richtig sieben Stellen angeführt, wo sich Otto in der Archäologie ausdrücklich auf den Polemos bezieht, auch wies Niese a. a. O. 224 Anm. 4 mit Recht darauf hin, dass ant. 18, 1, 2—6 die drei jüdischen Sekten im Einklang mit der parallelen Stelle des Polemos behandelt wurden, wiewohl von ihnen in der Archäologie bereits früher die Rede war. Doch darf man auf der anderen Seite auch das nicht übersehen, was Destinon vorbrachte, um seine Hypothese, die Archäologie sei völlig unabhängig vom Polemos geschrieben, zu stützen. Er hat unleugbar bewiesen, dass die Archäologie in einer Reihe von Stellen über den Polemos hinausgeht, wobei die Vermutung, Josephus habe diese Zusätze aus einer zweiten Quelle genommen, für ebenso hinfällig gelten muss wie der Verdacht, er habe seine Phantasie walten lassen. Um nur eines anzuführen, so lesen wir bell. jud. 1, 11, 2: Γόφναν γοῦν καὶ Ἀμμαοῦν καὶ δύο ἑτέρας τῶν ταπεινοτέρων ἐξανδραποδισάμενος, dagegen ant. 14, 11, 2: καὶ τέσσαρες πόλεις ἐζανδραποδίζεται Κάσσιος, ὧν ἦσαν αἱ δυνατώταται Γόφνα τε καὶ Ἐμμαοῦς, πρὸς ταύταις δὲ Λύδδα καὶ Θαμνά; niemand wird hier behaupten wollen, es sei derselbe Josephus, welcher im Polemos jene beiden Ortschaften als zu unbedeutend nicht der Erwähnung

wert gefunden, in der Archäologie um eben der beiden Ortschaften willen und unbefriedigt von den Angaben des Polemos auf die Quellen zurückgegangen. Aber auch angenommen, es wäre so, wie hätte dann Josephus bei dieser und anderen Stellen des ihm vorliegenden Polemos eine solch minutiöse Genauigkeit gezeigt, während er doch an anderen Punkten sich nicht im geringsten ein Gewissen daraus machte, genauere Angaben des Polemos einfach zu unterschlagen. Man betrachte z. B. die von Destinon a. a. O. S. 14 nebeneinandergestellten Städteverzeichnisse von ant. 14, 5, 3 und bell. 1, 8, 4! Warum hat denn hier Josephus in der Archäologie die Städte Apollonia, Jamneia und Gaza unterdrückt, im Polemos dagegen angeführt und warum in der Archäologie Gaza genannt, im Polemos aber stillschweigend übergangen? Ist nicht schon hieraus bewiesen, dass der Polemos unmöglich die umzuarbeitende Vorlage der Archäologie gewesen sein kann? Es hiesse dem Josephus unrecht thun, wenn wir leugnen wollten, dass er bei Abfassung seiner Archäologie von Anfang an mit redlichem Bemühn auf die Quellen zurückgegriffen hat und bestrebt war, etwas Neues hervorzubringen. Darum kann ich auch Drüner nicht beistimmen, wenn er die zeitweilig stark hervortretende sprachliche Verwandtschaft beider Werke a. a. O. S. 31 dadurch zu stande gekommen erklärt, dass Josephus die im Polemos gebrauchten Wendungen in der Archäologie absichtlich variierte. Josephus hätte sich damit eine recht undankbare, schwer zu begreifende Mühe gemacht; indem die Ausdrücke des Polemos durch äquivalente ersetzt wurden, wäre im Grunde so viel wie gar nichts geleistet worden. Ich halte es für viel entsprechender anzunehmen, dass Josephus, auf die alten Quellen zurückgreifend den Inhalt derselben in eine neue sprachliche Form gekleidet hat und glaube, dass er hierin um so weniger Schwierigkeiten finden konnte, als er bereits bei Abfassung des Polemos ein Ähnliches gethan. Zugleich ergab sich dem Polemos gegenüber eine vollkommen ungezwungene, ganz natürliche Variation, die unserm Josephus sicherlich willkommen war, aber keineswegs aus einer ängstlichen Scheu vor etwaigen Wiederholungen seiner selbst hervorging. Wenn Josephus auch den Polemos zu Rate zog und sich orientierte, wie er sich das erstemal mit seinem Stoffe abgefunden, so widerspricht dies der gegebenen Erklärung der Variationen ganz und gar nicht. Jo-

sephus konnte seine Quellen variieren, den Polemos berücksichtigen und, um auch dies noch zu erwähnen, durch Einlage von Senatuskonsulten, Citaten etc. eine teilweise Erweiterung anstreben, ohne nach der einen oder anderen Richtung ins Extreme zu verfallen, welch letzteres geschehen wäre, wenn er den Polemos entweder gar nicht berücksichtigt oder ihn sozusagen als Original und Vorlage benutzt hätte. Doch genug hiervon!

Zum Schlusse mag es angezeigt sein, auf die eingangs unserer Untersuchung gestellte Frage nach der Glaubwürdigkeit und Autorität des Josephus zurückzulenken. Allerdings haben wir im Vorausgehenden nur einen kleinen Teil der Werke desselben zu behandeln gehabt, doch hat sich gerade hier so manches ergeben, was für die Frage nicht ohne Belang ist.

Im Polemos folgte Josephus, wie wir sahen, dem Nikolaus Damaszenus, folgte ihm auch da, wo er an der Darstellung des Geheimschreibers keine sonderliche Freude haben konnte. So wird man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit sagen dürfen, der Verfasser des Polemns sei in der historischen Einleitung zum Polemos zwar ein getreuer Herold der jeweils benützten Quelle gewesen, doch habe er noch sehr des zur Historiographie unerlässlichen kritischen Geistes entbehrt. Einen gelinden Fortschritt zu kritischem Bestreben sehen wir in der Archäologie gemacht, wo Josephus anfing, gegen Nikolaus zu polemisieren, wo er Angaben des Polemos korrigierte und überhaupt das Bestreben zeigte, mehrere Quellen zu vernehmen und die Nachrichten derselben gegenseitig abzuwägen. Freilich blieb dies alles mehr auf der Oberfläche und war mehr auf den äusseren Schein berechnet als dass es dem Josephus wirklicher Ernst damit gewesen wäre. Er polemisierte wohl gegen Nikolaus, doch fuhr er mit Seelenruhe fort ihn auszuschreiben und wenn er von ihm abwich, so that er es ohne irgend welche Gründe hierfür anzugeben. Überdies durften wir von der schriftstellerischen Geschicklichkeit des Josephus an den ihm unterlaufenen Widersprüchen einige nicht gerade glückliche Proben sehen, wie uns auch in der Ausbeutung der für den Reichtum des jüdischen Tempels erbrachten Citate aus Strabo ein merkwürdiger Beweis von Logik entgegentrat. Rechnen wir hinzu, wie Josephus nicht davor zurückschreckte, trübe und trübste Be-

richte in seine Darstellung mit einfliessen zu lassen, Berichte wie sie durch hundertjährige Tradition der Sage verwandter waren als der Geschichte, so werden wir einräumen müssen, dass Josephus bei all seiner Lebensgewandtheit und persönlichen Bedeutung auf historiographischem Gebiete einen nur bescheidenen Platz beanspruchen darf. War er von Hause aus ein mehr schlauer als kritischer Kopf, oder neigte er mehr zu Dialektik und Rhetorik als zu exakt wissenschaftlicher Forschung, oder fand er seine Befriedigung mehr in Erreichung der vorliegenden praktischen Zwecke seiner Schriften als in dem mühevollen Streben nach Wahrheit, wir wollen es nicht entscheiden, glauben jedoch, dass die fortschreitende Forschung zu Ungunsten des Josephus urteilen muss.

VITA.

Ich, Karl Albert, Gymnasialassistent in Aschaffenburg, kath. Konfession, Sohn des K. Postoberpackers Ludwig Albert und seiner Ehefrau Elise Albert, wurde am 24. November 1875 zu Metz geboren. Mit 11 Jahren zum Studium gekommen, besuchte ich die Gymnasien zu München, Kitzingen und Würzburg, welch letzteres ich im Jahre 1895 absolvierte. Ich trieb sodann 8 Semester lang an den Universitäten zu Würzburg und München philologisch-historische Studien und genügte 1898 dem ersten, 1899 dem zweiten Abschnitt der Prüfung für das Lehramt der klassischen Philologie. Ich fühle mich an dieser Stelle veranlasst, meinen akademischen Lehrern, den Herren Professoren: Brenner, Furtwängler, Grasberger, Henner, Külpe, Lipps, von Müller, von Schanz, Sittl †, Stölzle, Unger, Wegele †, für vielfache Belehrung und Anregung den gebührenden Dank auszusprechen. Auf die praktische Seite meines Berufes bereitete ich mich vor durch einjährigen Besuch des am K. alten Gymnasium zu Würzburg alljährlich abgehaltenen pädagogisch-didaktischen Kurses. Zufolge höchsten Ministerialrescriptes vom 9. August 1900 fand ich am K. humanistischen Gymnasium zu Aschaffenburg meine erste Verwendung im Lehramte.